



September 2019

brücken

magazin der norddeutschen mission



Projekte 2020

Inhaltsverzeichnis

	Einführung	3
Programme:	Der Traum von Taizé	4
	Jugendarbeit/Togo: MP 2001	
	Stärkung in vielerlei Hinsicht	5
	Frauenarbeit/Ghana: MP 2002	
	Arm, krank, einsam	6
	Arbeit mit alten Menschen/Togo: MP 2003	
	Bauhandwerk und Schneiderei	7
	Berufsschule in Alavanyo/Ghana: MP 2004	
	Lange zuhören	8
	Heilungszentrum in Dalave/Togo: MP 2005	
	Zwischen einem und 14 Jahren	9
	Arbeit mit Kindern/Ghana: MP 2006	
	Gemeinsam helfen	10
	Diakonie/Togo: MP 2007	
In drei Schichten	11	
Gesundheitsstation in Dambai/Ghana: MP 2008		
Gezielt im armen Stadtteil	12	
Gymnasium in Lomé/Togo: MP 2009		
Friedliches Miteinander der Religionen	13	
Lehrerbildung in Bimbilla/Ghana: MP 2010		
Bibelstudium und soziales Engagement	14	
Frauenarbeit /Togo: MP 2011		
7000 Mitglieder	15	
Christian Youth Builders/Ghana: MP 2012		
Projekte Togo:	Schulbänke für die Grundschule in Kleme-Agokpanu: KP 2020	16
	Kochbananen, Taro und Maniok in Wome: KP 2021	17
	Makramee-Ausbildung in Lomé-Sanguera: KP 2022	18
	Toiletten für Dalave: KP 2023	19
	Renovierung der Grundschule in Kovié: KP 2024	20
	Ingweranbau in Danyi Atigba: KP 2025	21
Projekte Ghana:	SODIS - Solare Wasserdesinfektion: KP 2050	22
	Bienenzucht in Sokode Etoe: KP 2051	23
	Renovierung des Kindergartens in Kwamikrom: KP 2052	24
	Wachtel- und Kaninchenzucht in Kpando: KP 2053	25
	Reisanbau in Atwereboana: KP 2054	26
	Ausstattung der E.P. Church Clinic in Waya: KP 2055	27
	Brunnen in Dodo Amanfrom: KP 2056	28
Projekt Togo/Ghana:	Bücher für Schulbüchereien: KP 2080	29
	Materialien	30
	Impressum	31

Einführung

Von Wasserknappheit sind bereits alle Kontinente betroffen. Der Wasserverbrauch ist im letzten Jahrhundert weltweit um mehr als das Doppelte gestiegen, und in immer mehr Regionen ist die Wasserversorgung nicht mehr nachhaltig. Über zwei Milliarden Menschen leben in Ländern, in denen es nicht genug Wasser gibt. Bis 2030 könnten weltweit 700 Millionen Menschen durch den Mangel an Wasser aus ihrer Heimat vertrieben werden.

Der Zugang zu sauberem Wasser ist auch ein elementares Thema bei den Projekten und Programmen der afrikanischen Mitgliedskirchen der Norddeutschen Mission. So finden Sie in diesem Heft ein Projekt zur solaren Trinkwasseraufbereitung (s.S. 22) sowie ein Brunnenbohrprojekt (s.S. 28), wofür wir Sie ganz herzlich um Unterstützung bitten.

In der Norddeutschen Mission sind die Evangelical Presbyterian Church, Ghana und die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo mit vier deutschen evangelischen Kirchen (Bremen, Lippe, Oldenburg und Reformierte Kirche) zu einem gemeinsamen Werk zusammengeschlossen. Die afrikanischen Kirchen engagieren sich in vielfältigen Programmen und Projekten, von denen wir Ihnen in diesem Heft eine Auswahl vorstellen.

Die **Programme** (S. 4 bis S. 15) beschreiben beispielhaft die fortlaufenden Arbeitsbereiche unserer afrikanischen Partnerkirchen. Sie werden kontinuierlich aus Spenden und Zuschüssen an die Norddeutsche Mission unterstützt.

Die **Projekte** (S. 16 bis S. 29) sind überwiegend Selbsthilfeinitiativen von Gruppen und Gemeinden, die diese Projekte selbständig planen und durchführen. Unterstützt werden sie durch das Fachpersonal der afrikanischen Kirchen. Die Sachkosten enthalten auch Kosten für Beratung, Planung, Begleitung und die Fahrtkosten der Mitarbeitenden der kirchlichen Entwicklungsabteilungen. In Ghana werden auch Projekte von Einzelpersonen gefördert, die sich für Ausbildung und Beschäftigung engagieren. Diese Einzelpersonen werden nicht mit Zuschüssen, sondern mit Krediten unterstützt. Die rückgezahlten Kredite fließen in ein Kleinkreditprogramm, mit denen weitere Entwicklungsprojekte realisiert werden.

Spenden für die Projekte werden nur für das auf der Überweisung genannte Projekt verwendet. Jede noch so kleine Spende hilft, dass das Projekt realisiert werden kann. Im Falle einer Überfinanzierung werden die überschüssigen Mittel – bei größeren Beträgen in Absprache mit den Spenderinnen und Spendern – ähnlichen Projekten zugeführt.

Weitere Informationen über unsere Mitgliedskirchen und unsere Arbeit finden Sie auf unserer Internet-Seite unter: www.norddeutschemission.de. Wir kommen auch gerne in Ihre Gemeinde, um über verschiedene Themen zu berichten. Sprechen Sie uns an.

Ihr Team von der Norddeutschen Mission



Das Team der NM von links nach rechts: Wolfgang Blum, Heike Jakubeit, Beatrix Klingebiel, Anneke Bargheer, Martina Menasse, Carlota Tavares, Antje Wodtke, Ines Möller, Nele Wiehenkamp, Manuela Brocksieper.

Der Traum von Taizé

Jugendarbeit/Togo: MP 2001



Pastor Ewovor vor einem Wandbild. Sport ist ein wichtiger Teil der Jugendarbeit.

„Jungen Menschen sollte mehr zugehört werden.“

Jugendarbeit ist eine wichtige Säule der kirchlichen Arbeit – auch für die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT). Schließlich sind die jungen Menschen die Zukunft der Kirche.

Kodzo Honoré Ewovor ist seit drei Jahren Landesjugendpastor der Evangelischen Kirche von Togo. „Außerdem bin ich aber auch für die Internationale Frankophone Gemeinde in Lomé zuständig“, erzählt er. „Ich versuche, beiden Arbeitsbereichen gerecht zu werden, aber das ist nicht immer einfach.“ Die togoische Kirche ist landesweit in sechs Regionen aufgeteilt, in die Ewovor regelmäßig reisen muss. „Das ist spannend, weil ich so unser Land und die EEPT viel besser kennenlerne, als wenn ich nur in der Hauptstadt arbeite. Aber es kostet natürlich auch Zeit und Geld. Ich habe kein zuverlässiges Auto und muss daher häufiger den öffentlichen Transport in Anspruch nehmen.“ Jugendarbeit gibt es in jeder Gemeinde, in den kirchlichen Distrikten und Regionen sind dafür auch kleine Büros vorgesehen. Eine Aufgabe des Landesjugendpastors ist es, die dort ehrenamtlich täti-

gen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter regelmäßig zu besuchen, sie zu beraten und Fortbildungen für sie zu organisieren.

„Wenn der Kontakt gut ist“, meint Ewovor, „erkenne ich, welche Themen bei den Seminaren angesprochen werden sollten, wo genau der Bedarf nach Weiterbildung besteht. Zusätzlich veranstalten wir in der EEPT an jedem ersten Sonntag im März einen Jugendtag. Da geht es um Bibelarbeiten, aber zum Beispiel auch um die Entwicklung von Führungskompetenzen.“ Alle zwei Jahre organisiert der Pastor ein nationales Jugendcamp, zu dem Delegierte aus allen sechs Regionen kommen. Die Themen dort sind breit gefächert. Sie reichen von Umweltschutz über Sexualität, Beziehungsproblemen bis zur Handy-Sucht. „Neue Impulse kommen immer wieder dadurch zustande, dass wir mit internationalen Organisationen zusammenarbeiten“, erzählt Kodzo Ewovor. „2018 hatten wir eine Konferenz zum Thema Frieden, an der acht Jugendliche aus der Elfenbeinküste teilgenommen haben. Dort gab es vor einigen Jahren einen Bürgerkrieg. Und bei uns in

Togo kommt es im Norden immer wieder zu ethnischen Auseinandersetzungen - daher war das Thema für uns alle sehr wichtig.“

Der Jugendpastor hat viele Ideen, umsetzen kann er nicht alle, aus Mangel an Zeit und Geld. Etwas Unterstützung hat er durch zwei Jugendliche, die zweimal in der Woche ehrenamtlich in seinem Büro tätig sind, vor allem wenn er auf Reisen ist. So ist zumindest eine gewisse Präsenz gewährleistet. „Aber ich wünsche mir, dass jungen Menschen viel mehr zugehört wird, in den Gemeinden, überall. Im letzten Jahr habe ich Taizé besucht und war unglaublich beeindruckt. Es müsste auch bei uns viel bessere Strukturen geben, damit Jugendliche ein offenes Ohr finden. Sie wollen ja reden, sich austauschen. Wenn es so einen Ort geben würde, vielleicht mit ehrenamtlich tätigen Psychologen...man könnte problematische Entwicklungen frühzeitig erkennen und dem entgegen steuern. Man könnte junge Menschen auch viel leichter für die Kirche gewinnen.“

Stärkung in vielerlei Hinsicht

Frauenarbeit/Ghana: MP 2002

Die meisten Kirchen haben eine Abteilung für die Arbeit mit Frauen. So auch die Evangelische Kirche in Ghana.

Beide Frauen strahlen. Man sieht, sie freuen sich, über ihre Arbeit berichten zu können. Pastorin Ama Nyuieme Adiepena leitet seit fünf Jahren die Frauenarbeit der Evangelischen Kirche in Ghana. „Es ist so wichtig, Mädchen und Frauen zu stärken. In vielerlei Hinsicht: sozial, wirtschaftlich und spirituell“, sagt sie. „Wir kümmern uns ganz besonders um die 18- bis 35-Jährigen. Das ist für viele eine etwas schwierige Zeit. Sie beenden die Schule, wissen häufig nicht, wie es weitergehen soll. Nicht alle beginnen eine Ausbildung. Viele verlassen ihr familiäres Umfeld, heiraten und gründen eine eigene Familie. Das ist eine Zeit der Umbrüche.“

Fafa Regina Dzeha ist 24 Jahre alt. Sie nimmt zurzeit an einem Kurs der E.P.Church teil. „Ich bin eigentlich Krankenschwester, aber konnte keine geeignete Stelle finden“, erzählt sie. „Jetzt werden mir bei der Kirche Einkommen schaffende Fähigkeiten

vermittelt wie Seife herzustellen, oder Souvenirs.“ Sie lächelt. „Ich träume davon, irgendwann einen eigenen richtigen Laden zu haben. Als ersten Schritt habe ich angefangen, in den Sozialen Medien für meine Produkte Werbung zu machen und mich mit anderen in einer ähnlichen Situation auszutauschen.“

Dreimal im Jahr bietet die Frauenarbeit der Evangelischen Kirche einen derartigen Kurs an, berichtet Nyuieme Adiepena. Mit jeweils 80 bis 130 Teilnehmerinnen, die dafür pro Person umgerechnet 23 Euro zahlen müssen. „Das ist aber nur ein Teil der tatsächlichen Kosten“, so die Pastorin. „Die Teilnehmerinnen werden ja bei uns untergebracht, und es fallen Materialkosten und Honorare für die Referentinnen an. Das müssen wir dann übernehmen.“ Auf die Kurse werde auch in den Gottesdiensten hingewiesen, so dass vor allem E.P.Church-Mitglieder kämen. Aber grundsätzlich sei das Angebot offen für alle.

Zu Adiepenas Aufgaben gehört es auch, regelmäßig Delegierte aus allen 15 Kirchen-

kreisen einzuladen, um sich mit ihnen auszutauschen und sie fortzubilden. „Oft geht es darum, wie Frauen benachteiligt werden und wie wir gemeinsam dagegen vorgehen können“, erklärt sie. „So gibt es zum Beispiel immer noch einige Gemeinden auf dem Land, in denen Frauen während ihrer Menstruation nicht am Abendmahl teilnehmen dürfen. Das kann nicht sein. Und Frauen geraten häufiger als Männer in schwierige Lebenssituationen. Manche werden ungewollt schwanger, und der Kindsvater verschwindet. Andere landen in der Prostitution. Wir wollen als Kirche Ansprechpartnerin für alle Frauen sein und ihnen in der Not beistehen. Am besten ist es, wenn wir die jungen Mädchen schon so früh erreichen, dass sie gar nicht erst in solche Situationen geraten.“ Deshalb versucht die E.P.Church-Frauenarbeit, die jungen Frauen schon während der Schule zu kontaktieren. Damit sie ihren Abschluss machen und lernen, für sich und ihre Rechte einzustehen.

Die Kirche möchte Ansprechpartnerin für alle Frauen sein und ihnen in der Not beistehen.



Mit Einkommen schaffenden Projekten, wie z. B. hier Getreidehandel, unterstützen die Frauengruppen ihre Familien.

Arm, krank, einsam

Arbeit mit alten Menschen/Togo: MP 2003



Pastorin Mensah (rechts) hat im ganzen Land Altenclubs gegründet.

Alte Menschen haben häufig kein Geld für Medikamente.

Auch in Afrika kümmert sich die jüngere Generation nicht mehr automatisch um Eltern und Großeltern. Daher hat die Evangelische Kirche von Togo eine Pastorin für die Arbeit mit alten Menschen benannt.

Wenn man in Lomé, der Hauptstadt Togos, durch die Straßen geht, sieht man nur wenige sehr alte Menschen. Das heißt nicht, dass es sie nicht gibt - aber sie leben eher zurückgezogen. Christine Mensah, Pastorin der EEPT, kennt die Situation genau. „Seit einigen Jahren kümmere ich mich um die ältere Generation“, erzählt sie. „Das war früher nicht nötig. Da gab es noch viele Großfamilien. Heute sind die Jungen mobiler, ziehen weg, wenn sie woanders eine Arbeit finden. Und das Leben ist teurer und schneller geworden, man hat weniger Zeit, sich um die Alten zu kümmern.“ Viele alte Menschen leben deshalb allein und haben sehr wenig Geld zur Verfügung. Sie haben Probleme, sich ausreichend zu ernähren. Ganz schwierig ist es, wenn sie krank werden. Es fehlt Geld für Medikamente, für eine Behandlung im

Krankenhaus erst recht. Einsamkeit ist auch ein Problem.

Christine Mensah besucht viele von ihnen. Sie sorgt für die nötige Körperpflege und Hygiene, organisiert Medikamente und ist auch Seelsorgerin bei spirituellen Fragen. Gemeinsam mit den EEPT-Gemeinden hat sie Begegnungsstätten/Altenclubs aufgebaut, nicht nur in Lomé. „Mittlerweile sind es 27 in ganz Togo“, berichtet sie. „Aber ich komme so allmählich an meine Grenzen. Zum einen finanziell, in Bezug auf die Fahrtkosten, zum anderen, was meine eigene Kraft angeht.“ Sorgen machen ihr auch die Dementen unter den alten Menschen. Es sei leider immer noch so, dass viele Menschen in Togo glaubten, Demente seien Hexen. „Dann ist die Ausgrenzung noch größer“, seufzt die Pastorin.

Sehr deutlich sei ihr in letzter Zeit bei Gesprächen in den Gemeinden geworden, dass sich der Generationenkonflikt zuspitze. „Jugendliche glauben, sie würden nie alt“, stellt Mensah fest. „Sie haben kein Verständnis für alte Menschen. Hausmädchen

wollen sich nicht mehr um die Großeltern in der Familie kümmern, in der sie angestellt sind. Und so kommt es immer wieder zum Streit.“ Die Pastorin lädt nun häufiger gezielt zu gemeinsamen Veranstaltungen für Jung und Alt ein. Man singt und tanzt, tauscht sich über das tägliche Leben aus. So soll langsam ein besseres Verständnis füreinander entstehen. Außerdem möchte Christine Mensah die mittlere Generation ansprechen und sie für die ehrenamtliche Arbeit mit alten Menschen gewinnen. Da gäbe es weniger Konflikte als mit den ganz Jungen, ist sie überzeugt.

„Und ich habe noch eine Idee, einen Wunsch“, ergänzt die Alten-Beauftragte. „Bisher finden die Begegnungen immer in den Gemeinden statt, weil das nichts kostet. Aber viele alte Menschen kommen kaum noch aus ihrem Viertel heraus. Manche haben noch nie das Meer und den Hafen gesehen. Ich würde sie deshalb so gern einmal zu einem Treffen an einem anderen Ort einladen, in das Seemannsheim in Lomé zum Beispiel.“

Bauhandwerk und Schneiderei

Berufsschule in Alavanyo/Ghana: MP 2004

Der beste Weg, eine Arbeit zu finden, ist eine gute Berufsausbildung. Deshalb betreibt die Evangelical Preybyterian Church, Ghana eine Berufsschule. Mit großem Erfolg.

„Ich habe erst Anfang 2019 hier angefangen, bin also noch ganz neu“, so Christian Kwame, Direktor der Berufsschule in Alavanyo. „Aber ich bin beeindruckt von der Entstehung und der Entwicklung der Schule. Das ist eine richtige Erfolgsgeschichte!“ 1973 gründete eine kleine Selbsthilfe-Initiative die Ausbildungseinrichtung. Fünf Jahre später wurde sie von der Evangelischen Kirche übernommen und zu einer Berufsschule ausgebaut. Und heute ist die Einrichtung in vielen Landesteilen Ghanas bekannt.

„Mittlerweile haben wir hier insgesamt 327 Schülerinnen und Schüler, 65 von ihnen sind weiblich“, berichtet der Direktor. „Sie können wählen zwischen den Ausbildungsgängen Bauhandwerk, Elektroinstallation,

Schreinerei, Hauswirtschaft, vor allem Catering, Schneiderei/Design, Sekretariat und einer PC-/IT-Ausbildung.“ Dafür stehen der Schule 26 Dozenten und Dozentinnen zur Verfügung. Nach dem Abschluss können die jungen Erwachsenen ihre Ausbildung an einer Fachhochschule fortsetzen oder in die Praxis gehen und Geld verdienen. Nahezu alle Schulabgänger, die das wollen, finden Arbeit.

Christian Kwame würde sich gern inhaltlich in die Kurse einbringen, am Lehrplan arbeiten. Zurzeit muss er sich allerdings mehr um andere Dinge kümmern. Ein Problem ist die Wasserversorgung. Der Brunnen ist 30 Jahre alt und gibt nur wenig Wasser. Da würde die Schule gern etwas ändern. Das andere Problem ist ein ethnischer Konflikt zwischen den Menschen von Alavanyo und den in der Umgebung lebenden Nkonya. „Es ist, wie so oft, ein Streit um Land“, erklärt der Direktor. „Es hat dazu schon eine Gerichtsverhandlung stattgefunden. Allerdings sind die Beteiligten unzufrieden mit dem Urteil, und die Auseinandersetzungen gehen weiter. Auf die Schule hat es nie direkte Angriffe gege-

ben, aber man spürt die Spannungen, und die Auszubildenden haben Angst. Manchmal kommen die Schüler nicht zum Unterricht, weil sie sich nicht trauen, das Haus zu verlassen. Bei anderen, die aus einer Region kommen, in der es heftige Kämpfe gab, sind die Eltern getötet worden. Dann können sie die Schulgebühren nicht mehr zahlen. In einigen Fällen sind dann schon unsere Lehrer finanziell eingesprungen, damit die Betroffenen die Schule nicht verlassen müssen.“

Trotzdem beschäftigt sich der Direktor auch mit der inhaltlichen Weiterentwicklung der Schule: „Ich bin zwar neu hier, aber nicht neu in dem Bereich“, lacht er. „Vorher war ich an einer katholischen Ausbildungseinrichtung. Als E.P.Church-Mitglied habe ich mich aber gefreut, hierher wechseln zu können. Anhand meiner Erfahrungen möchte ich die Ausbildung noch mehr berufsorientiert ausrichten. Und ein Austauschprogramm mit anderen Berufsschulen in Ghana würde ich gern entwickeln. Das würde unseren jungen Leuten gut tun, ihren Horizont erweitern.“

Nach dem Abschluss finden fast alle eine Arbeit.



Hauswirtschaft und Catering gehören zu den Ausbildungsgängen in Alavanyo.

Lange zuhören

Heilungszentrum in Dalave/Togo: MP 2005



Pastor Atitse (Mitte) kümmert sich mit seinem Team um die Kranken.

Immer mehr Menschen benötigen spirituelle und psychologische Hilfe. Diese Möglichkeit bietet die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) an.

Dalave ist ein kleines Dorf. Es liegt südlich von Tsévié, etwa 30 Kilometer von der togoischen Hauptstadt Lomé entfernt. Hier findet man das „Centre d'Accompagnement Spirituel“, das Zentrum für spirituelle Begleitung der EEPT. Seit kurzem leitet Pastor Kodjo Edudzi Atitse die Einrichtung. „Vor acht, neun Jahren wurde das Zentrum gegründet“, erzählt der 56-Jährige. „Der Bedarf war schon lange da, aber man muss so ein Vorhaben ja auch umsetzen können.“ In Dalave bot sich die Gelegenheit: Die Gemeinde nutzte ein eineinhalb Hektar großes Stück Land um ihre Kirche herum, um das Heilungszentrum mit Hilfe von Spenden aus der ganzen Region aufzubauen. Es besteht aus der Kirche und einigen Gästezimmern.

„Wir kümmern uns zu sechst um das Zentrum“, berichtet Atitse. „Darunter ist ein

Kirchenvorstandsmitglied, das sich seit der Gründung hier engagiert und daher viel Erfahrung hat. Und zwei Frauen sind dabei. Es ist sehr wichtig, dass unsere Besucher männliche und weibliche Ansprechpartner haben. Dem eigenen Geschlecht gegenüber öffnet man sich häufig leichter.“ Die Kranken kommen mit mentalen, spirituellen und physischen Problemen. Wenn festgestellt wird, dass eine rein körperliche Krankheit vorliegt, werden die Betroffenen in ein Krankenhaus gebracht. „Die Menschen kommen aus allen Regionen des Landes zu uns“, erzählt der Pastor. „Sogar aus Dapaong, was ganz im Norden Togos liegt, an der Grenze zu Burkina Faso. Wir nehmen sie meistens für eine Woche auf, teilweise auch mit ihren Familien, klären, was sie bedrückt und versuchen, zu helfen. Unsere Mitarbeitenden haben biblische und psychologische Kenntnisse – beides ist hier vonnöten.“ Die Patienten haben psychische Probleme, manche fühlen sich von einem bösen Geist besessen, andere haben schwere Konflikte in der Familie oder der Ehe. Die Mitarbeitenden hören

lange zu, versuchen, Lösungen zu finden und beten gemeinsam mit den Betroffenen.

Jedes Jahr kommen etwa 200 Hilfesuchende zum ersten Mal nach Dalave, manche besuchen das Zentrum später ein zweites Mal wegen einer Nachbehandlung. „Unsere Arbeit hier ist sehr wichtig“, stellt Atitse fest, „Aber wir müssen dringend etwas an den Bedingungen ändern. Wir werden von der Gemeinde Dalave, der Region und der Kirchenleitung der EEPT finanziert, doch das reicht nicht. Die Zimmer sind teilweise in einem schlechten Zustand, es gibt keine richtigen Toiletten (s. S. 19). Und das Gelände ist nicht umzäunt, so dass den ganzen Tag über Dorfbewohner hier durchlaufen und sich unsere Patientinnen und Patienten gestört fühlen. So kann man sich nicht erholen.“ Die Kranken müssten umgerechnet 80 Cent pro Tag zahlen, aber auch das sei nur ein Tropfen auf den heißen Stein, so der Pastor. „Und dabei müsste es eigentlich noch viel mehr Zentren dieser Art geben“, sagt er leise.

**Jedes Jahr kommen
200 Hilfesuchende nach
Dalave.**

Zwischen einem und 14 Jahren

Arbeit mit Kindern/Ghana: MP 2006

Der Evangelischen Kirche in Ghana ist es sehr wichtig, schon die Kinder zu erreichen. Durch altersgemäÙe Angebote lernen tausende Mädchen und Jungen in den Gemeinden die Kirche und den Glauben kennen.

„Oh, wir haben auch schon die ganz Kleinen im Kindergottesdienst“, freut sich Pastorin Alice Blunya Ankutse. „Wenn die Eltern in die Kirche kommen, bringen sie ihre Kinder zu den Kindergottesdienst-Mitarbeitern. Dadurch haben wir eine Altersspanne von eins bis 14 Jahren.“ Hat die Gemeinde mehrere Räume, werden die Kinder in Altersgruppen getrennt, ansonsten bleiben alle zusammen. „Mit den Jüngeren schauen wir uns Bilder an, die GroÙen entwickeln kleine Sketche, Theaterstücke“, erzählt die Pastorin. „Und mit allen wird gebetet, gesungen und getanzt.“

Alice Ankutse ist in der Evangelical Presbyterian Church, Ghana für die Arbeit mit Kindern zuständig. Das bedeutet nicht nur Kindergottesdienst, sondern auch Angebote während der Woche - je nachdem, wie viele ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Gemeinde hat. „Wir haben jedes Jahr zwei mehrtägige Veranstaltungen, zu denen wir die Ehrenamtlichen einladen“, so die Verantwortliche. „Zum einen bieten alle Kirchenkreise einmal im Jahr sogenannte Retreats an, also Möglichkeiten des Rückzugs und der biblischen und persönlichen Stärkung. Zum anderen organisiere ich ein Jahrestreffen für den Austausch und die Fortbildung in weiteren Methoden für die Arbeit mit Kindern.“

In den Gemeinden geht es häufig auch darum, dass die älteren Kinder Lesen und Schreiben lernen. Das sei grundsätzlich wichtig, aber auch, um die Bibel lesen zu können, meint die Pastorin. Allein in der Kleinstadt Hohoe werden fünf Dialekte des Ewe gesprochen. Deshalb gäbe es auch verschiedene Bibeln.

Eine besondere Veranstaltung ist das Kinderfestival. Dort lernen die Kinder Lieder, Tänze und Trommelstücke, die sie anschließend öffentlich aufführen. Außerdem wird ein Malwettbewerb organisiert sowie ein Wettstreit, wer sich am besten in traditioneller Kleidung präsentiert. Da-

Pastorin Ankutse ist für die Ausbildung der Kindergottesdienst-Mitarbeitenden zuständig.



Meistens werden die Jungen und Mädchen für den Kindergottesdienst nach Altersgruppen getrennt.

für bekommen die Mädchen jeweils fünf, die Jungen drei Minuten Zeit. „Es ist wichtig, dass die Kinder ihre Traditionen kennen“, meint Ankutse. „Deshalb laden wir auch ältere Menschen ein, die zeigen, wie man mit flachen Steinen Mehl mahlt und traditionelle Gerichte kocht. Das Thema kann man auch spielerisch behandeln. So beleben wir alte Techniken wieder neu und fertigen aus Dosen Petroleumlampen an.

Und Stadtkindern kann man zeigen, wie auf dem Land mit Eimern Wasser geholt wird und daraus ein sportliches Ereignis machen.“

Einmal im Jahr gibt es in allen Gemeinden eine „Woche der Kinder“. In der Zeit engagieren sich die Jungen und Mädchen ehrenamtlich. Sie legen Blumenbeete an, holen Wasser für ältere Menschen und machen den Markt sauber. Am Sonntag in dieser Woche gestalten die Kinder den Gottesdienst: Ein Kind predigt, alle Altersklassen führen Sketche auf.

Gemeinsam helfen

Diakonie/Togo: MP 2007



Besonders in den Städten, wo der Zusammenhalt der Großfamilie inzwischen fehlt, wird die Arbeit von Pastor Amedodji gebraucht.

Die Hilfe reicht von einem Stück Seife bis zum gemeinsamen Gebet.

Menschen, die krank sind, im Gefängnis sitzen oder sich in einer persönlichen Krise befinden, brauchen Unterstützung. Die Evangelische Kirche in Togo bietet ihre Hilfe an.

Pastor Koffi Amedodji hat es nicht leicht. Wie auch? Als Verantwortlicher für die Diakonie ist er praktisch qua Amt tagtäglich mit den Nöten der Menschen konfrontiert. Trotzdem wirkt er nicht deprimiert. Ernst, konzentriert ja – deprimiert oder gar verbittert nein. „Die Leute hier haben viele Probleme“, meint er. „Und man kann genau sehen, wie die Seele und der Körper zusammenhängen. Sind die Sorgen zu groß, ist auch das Immunsystem schlecht, und die Betroffenen werden krank.“

Amedodji und seine vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in Schulen, Krankenhäusern und Gefängnissen unterwegs. Vor allem sind sie als Seelsorger gefragt. Manche Menschen wollen gemeinsam in der Bibel lesen oder beten, andere suchen jemanden, mit dem sie über ihre Sorgen sprechen können. „Das können familiäre Probleme sein“, erläutert der Pastor, „aber

auch finanzielle. Nicht selten hat jemand einen Kredit aufgenommen und kann ihn nicht zurückzahlen, da die wirtschaftliche Lage in Togo nach wie vor schlecht ist. Dann entsteht ein enormer Druck, und die Betroffenen wissen einfach nicht mehr, was sie tun sollen.“

Im Gefängnis geht es darum, dass einige der Insassen an Tuberkulose oder HIV/Aids erkrankt sind und ihre Familien sich deshalb zurückziehen. Dann ist das Seelsorgeteam der einzige Kontakt nach draußen. Zusätzlich zum Angebot, miteinander zu sprechen, haben die Diakonie-Mitarbeiter bei den Besuchen auch Medikamente, Seife und Lebensmittel dabei. Das Gleiche gilt für Patienten in Krankenhäusern, die keine Angehörigen haben, die sich um sie kümmern.

„Der Bedarf ist enorm, im ganzen Land“, seufzt Amedodji. „So sind wir auch für den Norden zuständig, aber das ist sehr weit. Das Dienstfahrzeug ist so alt, dass man damit nicht mehr bis nach Kara fahren kann. Also müssen wir Motorrad-Taxis nehmen. Aber selbst das geht nur, wenn dafür Geld

vorhanden ist.“ Der Pastor bietet daher zunehmend Seminare für Mitarbeitende in kirchlichen Gesundheitsstationen an. In der Hoffnung, dass sich die Arbeit der Diakonie in Zukunft auf mehr Schultern verteilt.

„Aber wir sind auch für Menschen in Krisen da, die nicht im Krankenhaus oder im Gefängnis sind“, so Koffi Amedodji. „Vor einiger Zeit bekam ich beispielsweise einen Anruf aus Frankreich. Dort war der Sohn eines togoischen Ehepaars, das in Lomé wohnt, gestorben. Für die Frau war das sehr schlimm. Sie wollte lange niemanden sehen, hat viel geweint und mit Gott gehadert. Da war ich dann als Trauerbegleiter gefragt.“

Wichtig ist dem Pastor, dass er nie allein zu einem Menschen geht, der in Not ist. Er wolle so deutlich machen, dass die Hilfe keine individuelle sei, sondern die der Gemeinschaft. „Und auch wir bekommen etwas zurück. Manchmal erhalten wir sogar Dankschreiben. Die sammle ich alle“, sagt er mit einem leisen Lächeln.

In drei Schichten

Gesundheitsstation in Dambai/Ghana: MP 2008

Auf dem Land ist die medizinische Versorgung der Bevölkerung schlecht. Daher unterhält die Evangelical Presbyterian Church mehrere Gesundheitsstationen.

Dambai liegt am Nordufer des Volta-Stausees. Die „Klinik“, wie in Ghana eine Gesundheitsstation ohne Arzt genannt wird, liegt etwas abseits vom belebten Marktzentrum, mit Blick auf den See. Seit vier Jahren ist Paul Ametor Leiter der Einrichtung. „Es ist gut, hier zu sein“, sagt er. „Weil wir alle täglich merken, wie wichtig unsere Arbeit ist.“ Die Klinik ist sieben Tage die Woche und 24 Stunden am Tag geöffnet. Das geht nur mit einem Drei-Schicht-Betrieb. Entsprechend hat die Einrichtung gut 20 Mitarbeitende. „Alle arbeiten sechs Tage in der Woche und haben dann einen Tag frei“, erläutert Ametor. „Wer Nachtschicht hat, darf länger zu Hause bleiben.“

Etwa 50 Patientinnen und Patienten kommen pro Tag. Sie leiden vor allem an Malaria, Anämie und Bluthochdruck sowie an Fol-

gen von Verkehrsunfällen. „Neben Motorrad-Fahrern, die wir behandeln müssen, gibt es noch ein neues Phänomen“, so Paul Ametor. „Unser ehemaliger Präsident heißt John Mahama. Nach ihm wurde ein dreirädriges Lastenfahrzeug mit Ladefläche benannt. Es heißt ‚Mahama can do‘. Das ist zwar praktisch, kippt aber leicht um. Und dann haben wir die Verletzten.“

Neben den akuten Krankheiten hat die Gesundheitsstation im Durchschnitt 20 Geburten im Monat zu verzeichnen. Außerdem gibt es ein Präventiv-Programm: Die Krankenschwestern gehen zwei Mal pro Woche in die Wohnviertel und umliegenden Dörfer, um die Bevölkerung über Hygiene, gesunde Ernährung und Familienplanung zu informieren. Mit einem Boot fahren sie auch zu zehn Kilometer entfernten Inseln im Volta-Stausee, die bewohnt sind. Schließlich werden an festen Tagen Impfungen in der Klinik durchgeführt.

Der Stationsleiter hat viele Geschichten zu erzählen. Manche gehen gut aus, andere schlecht. „Wir haben leider kein Fahrzeug,

um Patienten, die einen Arzt brauchen, ins Krankenhaus nach Worawora zu bringen“, so der 32-Jährige. „Neulich war eine Hochschwangere hier, bei der es Komplikationen gab. Der Taxi-Fahrer wollte für die zweistündige Fahrt ins Hospital 250 Ghana Cedis, das sind knapp 50 Euro. Das war zu teuer für die Frau, und sie ist gestorben, bevor wir eine Lösung gefunden haben. Aber wir konnten auch schon helfen: Vor einiger Zeit wurde ein Mann bewusstlos auf der Straße gefunden. Ein Passant, im Grunde ein barmherziger Samariter, brachte ihn zu uns. Niemand konnte die Behandlung bezahlen, da sind wir eben kostenlos tätig geworden.“ Allerdings könne das nicht die Regel sein, er müsse ja auch auf sein Budget achten.

Im Alltag hat Ametor auch mit anderen Problemen zu tun. So haben mittlerweile viele Menschen eine Krankenversicherung, was aber auch zu deutlich mehr Bürokratie führt. „Dafür brauchen wir Computer“, erläutert der Stationsleiter. „Glücklicherweise hat die Kirchenleitung uns jetzt Laptops zur Verfügung gestellt.“

„Klinik“ heißt in Ghana eine Gesundheitsstation ohne Arzt oder Ärztin.



Auch Geburten werden in der Klinik betreut.

Gezielt im armen Stadtteil

Gymnasium in Lomé/Togo: MP 2009

Gute Schulen sind die Basis für eine umfassende Ausbildung von Kindern und Jugendlichen – ganz besonders in einem Land mit einer schwierigen wirtschaftlichen Lage. Deshalb liegt dieses Thema auch der Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) sehr am Herzen.

Sénamé Patience Deh Afatolo ist Direktorin eines Collège, eines kirchlichen Gymnasiums. Es liegt in Lomé-Agbalépédogan. „Unsere Schule ist jetzt gerade 25 Jahre alt geworden“, erzählt sie stolz. Die Gegend gehört zu den ärmeren Vierteln von Lomé. Gezielt entschloss sich die Evangelische Kirche in den 1990er Jahren, hier eine Schule zu gründen.

„Mittlerweile sind bei uns 1812 Jungen und Mädchen eingeschrieben“, erläutert Afatolo. „Und erfreulicherweise ist das Geschlechterverhältnis praktisch ausgeglichen.“ Die Kinder und Jugendlichen teilen sich auf 36 Klassen auf und werden von

insgesamt 67 Lehrerinnen und Lehrern von sieben Uhr bis 13 Uhr 30 unterrichtet. Die Schule ist offen für Angehörige aller Religionen, hat aber ein christliches Profil. Jeden Morgen wird eine zehnmündige Andacht gehalten, und auf dem Lehrplan steht auch Religionsunterricht.

„Unsere Abiturienten erzielen sehr gute Ergebnisse“, so die Direktorin. „Bessere als die der staatlichen Schulen und auch der katholischen Collèges. Das macht mich richtig froh. Trotzdem bleibe ich weiter ehrgeizig. Ich wünsche mir noch bessere Resultate und noch mehr Schülerinnen und Schüler. Deshalb machen wir auch gezielt Werbung für unsere Einrichtung.“

Die Schule erhält kaum staatliche Unterstützung, lediglich zwei Lehrer werden von der Behörde bezahlt. Das heißt, Sénamé Afatolo muss sehr genau planen. Das Schulgeld beträgt für die jüngeren Schüler 38.000 FCFA im Jahr, das sind 58 Euro, die älteren zahlen etwas mehr. Außerdem hat die Schule bereits 2002 mit Hilfe von Spenden an die Norddeutsche Mission eine Pilzzucht gestartet. Die Jungen und Mädchen

lernen so eine Möglichkeit kennen, den Lebensunterhalt zu verdienen, und der Verkauf der Pilze an die Hotels in der Stadt führt zu einem guten Zusatzeinkommen für die Schule.

Außer den Unterrichtsräumen gibt es eine Krankenstation und eine Bibliothek. „Und die Eltern haben sich auch engagiert“, berichtet die Schulleiterin begeistert. „Sie haben einen Sportplatz eingerichtet und ein Gebäude mit Umkleidekabinen gebaut. Sport ist wichtig für die Entwicklung der Kinder. Wir unterrichten auch hier Jungen und Mädchen gemeinsam - wie in den anderen Fächern. Und freitags ist das Training auch für Jugendliche offen, die nicht die finanziellen Möglichkeiten haben, auf unsere Schule gehen. Auch das ist uns wichtig.“

Doch die Direktorin denkt schon weiter. Sie wünscht sich einen großen Versammlungsraum für alle Schülerinnen und Schüler sowie einen PC-Raum mit einer ausreichenden Anzahl an Computern. Das gehöre heutzutage unbedingt zu einer guten Schulausbildung, sagt sie.

1812 Schülerinnen und Schüler werden in 36 Klassen unterrichtet.



Sénamé Afatolo ist stolz auf die guten Ergebnisse ihrer Schülerinnen und Schüler.

Friedliches Miteinander der Religionen

Lehrerausbildung in Bimbilla/Ghana: MP 2010

Auf dem Campus herrscht ein friedliches Miteinander zwischen Christen und Muslimen.



Man lernt die andere Religion besser kennen.

Die Voraussetzung für gute Schulen sind gut ausgebildete Lehrkräfte. Die Evangelische Kirche in Ghana unterhält daher auch Lehrerausbildungsstätten.

Bimbilla ist eine Kleinstadt in der Nordregion Ghanas. Sie liegt 115 Kilometer südöstlich von Tamale und hat 20.000 Einwohner. Hier befindet sich das E.P.Church Teachers Training College, eine Ausbildungsstätte für Lehrerinnen und Lehrer. „Interessanterweise kommen auch viele Studierende aus dem Süden des Landes zu uns“, berichtet Iddrisu Adam Sulemana, der Verwaltungsleiter der Einrichtung. „Zum einen ist es hier leichter, einen Platz zu bekommen, zum anderen ist es wohl auch eine Art Abenteuerlust“, führt er lächelnd fort. „Man ist klimatisch und kulturell in einer anderen Region und weit weg von den großen Städten.“

Unterrichtet werden die Fächer Sozialwissenschaften, Mathematik, Naturwissenschaften, Englisch, PC-Grundlagen, aber auch afrikanische Sprachen, Landwirtschaft sowie Pädagogik. Nach drei Jahren

erhalten die jungen Frauen und Männer ein Diplom und können sowohl an Grundschulen als auch an weiterführenden Schulen unterrichten.

Paul Abowen kümmert sich seit 2003 als Vertrauensrat, eine Art Hausvater um die Studentinnen und Studenten. „Ich verteile die Zimmer, kümmere mich um notwendige Reparaturen, aber bin auch Ansprechpartner bei persönlichen Problemen“, erzählt der 49-Jährige. „Bei manchen gibt es Streit um die Zimmer, andere haben finanzielle Sorgen oder Krisen in ihrer Familie. Einige der Studierenden sind nämlich schon verheiratet, und da kann ich Ratschläge geben, wenn es zu Problemen kommt.“ Schließlich sei er selbst auch verheiratet und hätte drei Kinder im Alter von elf, fünf und drei Jahren. Ihm sei also nichts fremd, sagt er lachend.

An der Einrichtung studieren zurzeit 415 junge Menschen, 40 Prozent von ihnen sind Frauen. „Leider entscheiden sie sich eher selten dafür, sich schwerpunktmäßig mit Naturwissenschaften zu beschäftigen“, meint Iddrisu Sulemana. „Das versuchen

wir zu ändern. Insgesamt kommt das Thema ‚Gender‘ oft bei uns vor, wir bieten auch extra Workshops dazu an.“ Dazu passt, dass Studentinnen, die schwanger werden, weiterstudieren dürfen. Häufig möchten sie dann nicht mehr in der Gemeinschaftsunterkunft der Schule leben und mieten sich ein Zimmer in der Stadt. Auswirkungen auf ihre Ausbildung hat das aber nicht.

Erfreulich ist auch das friedliche Zusammenleben von Christen und Muslimen in Bimbilla. „Das zahlenmäßige Verhältnis von Muslimen und Christen unter den Studierenden ist in etwa ausgeglichen“, erzählt der Verwaltungsleiter. „Aber das führt zu keinerlei Problemen. Im Gegenteil, man lernt die andere Religion besser kennen. Muslime kommen zu den Morgenandachten und Gottesdiensten. Zu islamischen Feierlichkeiten werden die Christen in die Moschee auf dem Gelände eingeladen.“ Ganz wunschlos glücklich ist Sulemana aber doch nicht: „Eine kleine Sanitätsstation würde uns sehr helfen...“

Bibelstudium und soziales Engagement

Frauenarbeit /Togo: MP 2011

Einer der Schwerpunkte der Evangelischen Kirche in Togo ist die Arbeit mit Frauen. Bei der EEPT gibt es drei Vereinigungen, die landesweit in diesem Bereich tätig sind.

Abra Kafui Séraphine Ahli Folly ist erst seit einigen Monaten im Amt. Sie leitet bei der togoischen Kirche die Abteilung „Frauen und Kinder“. Die Pastorin koordiniert drei Frauenorganisationen der EEPT. Zum einen sind das die „Bibliahabobo“ und die „Jeunes Femmes“; beide Gruppen gibt es in allen sechs kirchlichen Regionen des Landes. Sie treffen sich zum regelmäßigen Bibelstudium, engagieren sich aber auch im sozialen Bereich. Zum anderen ist das der Verband der Ehepartner von Pastorinnen und Pastoren.

„Jeunes Femmes‘ heißt übersetzt ‚junge Frauen‘, die Mitglieder sind aber zwischen 20 und 70 Jahre alt.“, sagt Folly und lächelt verschmitzt. „Aber vielleicht fühlen sie sich ja jung im Herzen. Und manchmal geben auch einfach freundschaftliche oder familiäre Bande den Ausschlag, welcher Gruppierung man sich eher zugehörig fühlt.“

Einen Sonntag im Jahr widmet die Kirche ganz besonders ihren Frauen. In der Woche vorher werden in allen Gemeinden Veranstaltungen angeboten, die die Frauengruppen selbst organisieren. „Ich bin vorher viel unterwegs, vor allem in den kleineren Dörfern“, berichtet die Abteilungsleiterin. „Da brauchen die Frauen doch manchmal Hilfe bei der Entwicklung von Ideen für diese Woche. Am Sonntag ist landesweit die Kollekte in den Gottesdiensten für die Frauenarbeit bestimmt. Damit kann ich das Gehalt meiner Mitarbeiterin bezahlen und zusätzlich besondere Vorhaben im Rahmen unserer Arbeit finanzieren.“

Jede Frauenorganisation organisiert außerdem regelmäßig Camps und Workshops, bei denen Ehrenamtliche aus- oder fortgebildet werden. Die sind dann in der Lage, eigenständig die Frauengruppe ihrer jeweiligen Gemeinde zu leiten. In den Landesteilen gibt es Büros, die die Arbeit auf Regionalebene koordinieren. „Ich stehe in enger Verbindung mit ihnen“, erläutert Kafui Folly. „Es ist vorgesehen, dass

Kafui Ahli Folly ist die neue Leiterin der Frauenabteilung.



Einen Sonntag im Jahr widmet die Kirche ganz besonders ihren Frauen.

ich die wichtigsten Informationen dann drei Mal im Jahr an die Kirchenleitung weitergebe.“

Da die 54-Jährige noch nicht so lange im Amt ist, reist sie im Moment sehr viel, um die Regionen und Frauengruppen möglichst gut kennenzulernen. „Eins kann ich allerdings schon sagen“, meint sie. „Die Stimmung ist angesichts der schwierigen politischen und wirtschaftlichen Lage nicht sehr gut. Die Menschen sind deprimiert. Da muss ich viel Aufbauarbeit leisten, damit sie wieder Mut fassen und daran glau-

ben, dass es sich lohnt, sich in der Kirche zu engagieren.“ Allerdings hat die Frauenabteilung kein Auto, so dass die Pastorin auf Taxis oder Unterstützung durch private Kontakte angewiesen ist. „Das geht schon irgendwie“, meint Folly. „Aber ich hätte gern mehr finanzielle Möglichkeiten, um gezielt Frauen auszubilden, ihnen auch Einkommen schaffende Fähigkeiten zu vermitteln. Gerade die Armen unter ihnen können das nicht ohne Hilfe.“

7000 Mitglieder

Christian Youth Builders/Ghana: MP 2012

Die Evangelical Presbyterian Church setzt auch auf ihre jungen Mitglieder. Neben der Union für Studierende gibt es daher einen Jugendverband.

„Heutzutage Jugendliche und junge Erwachsene für die Kirche zu interessieren, ist nicht einfach“, meint Prosper Kofi Tedoku. „Sie wird von manchen als langweilig und altmodisch empfunden.“ Der 39-Jährige ist seit sechs Jahren ehrenamtlicher Vorsitzender der Christian Youth Builders. Die CYB sind in fast allen Gemeinden der E.P.Church vertreten. Gegründet wurde die Vereinigung 1958, heute hat sie etwa 7000 Mitglieder. „Sie sind zwischen zwölf und 60 Jahre alt; die über 35-Jährigen nennen wir aber Friends of the Youth – Freunde der Jugend“, erläutert Prosper Tedoku. „Und die Hälfte der Mitglieder ist weiblich.“

Das Betätigungsfeld der CYB ist vielfältig. Wichtig sind die Arbeitseinsätze in den Ge-

Die Mitglieder des Jugendverbands werden in drei Altersgruppen eingeteilt.

meinden. Die Gruppen säubern ihre Kirche und die dazugehörigen Gebäude und Flächen. Sie sind auch für kleine Reparaturen zuständig. Dazu kommt die Beschäftigung mit der Bibel; zahlreiche Katechisten (Diakone) sind Mitglied bei den Christian Youth Builders und bieten fundierte Bibelarbeiten an. „Wir möchten uns aber auch für die Allgemeinheit engagieren“, sagt der Vorsitzende. „So gehen zum Beispiel alle Mitglieder zweimal im Jahr Blut spenden. Außerdem kümmern wir uns um alte Menschen, unterstützen sie in ihrem Alltag oder singen mit ihnen gemeinsam. Das gibt vielen wieder Lebensfreude.“

Ein weiteres Feld ist die Beschäftigung mit aktuellen Themen. Die Gruppen laden regelmäßig Referenten und Referentinnen ein, mit denen sie zum Beispiel über Gesundheit und HIV/Aids, aber auch über allgemeine politische Fragen diskutieren. In den meisten Gemeinden sind die CYB-Mitglieder in drei Altersgruppen eingeteilt: die zwölf- bis 18-Jährigen, die 19- bis 35-Jährigen und die 36- bis 60-Jährigen. Entsprechend können auch die Inhalte dem Alter angepasst werden.

Einmal im Jahr treffen sich die Christian Youth Builders zu einem nationalen Kongress. Etwa 1500 Mitglieder kommen hier für vier Tage zusammen, untergebracht sind sie meist in Schulen. Auf dem Programm stehen viele Punkte, diskutiert wird aber immer auch das Thema der nächsten Synode der E.P.Church. „Trotzdem wäre es schön, wenn wir noch sichtbarer wären“, meint Tedoku. „Mein Ziel ist ein Jugendzentrum mit einem Versammlungsraum, Schlafplätzen für Tagungen, einem Sportplatz und einer Cafeteria. Wir haben bereits ein Stück Land in Ho gekauft, aber das wird natürlich noch lange dauern, bis wir die finanziellen Mittel für den Bau zusammenhaben.“

Finanziell unterstützt werden die CYB von ihren „Friends of the Youth“. Zusätzlich führen die Mitglieder verschiedene Aktionen durch, um Spenden zu sammeln. Einmal im Jahr gibt es eine Pflichtkollekte für die Jugendarbeit. „Aber da kommt trotzdem nicht sehr viel zusammen“, sagt Prosper Tedoku und schüttelt bedauernd den Kopf. „Die Arbeitslosigkeit ist hier einfach zu hoch.“



Durch die Christian Youth Builders erhalten die Jugendlichen Orientierung und Antworten auf ihre Fragen.

Schulbänke für die Grundschule in Kleme-Agokpanu

KP 2020/Togo



Die Kinder in Kleme-Agokpanu benötigen dringend Schulbänke für ihre neuen Klassenräume.

Lomé liegt am Golf von Guinea und ist die Hauptstadt von Togo. In den letzten Jahrzehnten ist ihre Bevölkerungszahl rasant gestiegen. Lebten hier im Jahr 1950 noch 33.000 Einwohner, so ist die Zahl auf heute knapp zwei Millionen angewachsen. Prognosen rechnen für 2050 mit fünf Millionen Einwohnern.

Ein Grund hierfür liegt in dem allgemein starken Bevölkerungswachstum in Togo. Aufgrund der hohen Geburtenrate von durchschnittlich 4,45 Geburten pro Frau (2016) wächst die Bevölkerung des Landes um jährlich 2,52 Prozent (2017). Eine weitere Ursache für die Zunahme der Bevölkerung in Lomé ist die ständige Landflucht. Die meisten Menschen leben außerhalb der Städte von der Subsistenz-Landwirtschaft. Das heißt, sie bauen gerade so viel an, wie sie selbst verbrauchen. Ein kleiner Überschuss wird verkauft, um so die nötigsten Ausgaben zu bestreiten. Die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte sind zudem in Togo extrem niedrig und erlauben nicht den Einsatz von teuren Maschinen. Deshalb sind die Bäuerinnen und Bauern nur in der Lage, die Flächen für den Anbau zu nutzen, die sie mit der Handhacke bestellen können.

Für die jungen Menschen bieten sich deshalb auf dem Land keine Perspektiven. Geringe Einkünfte aus der Landwirtschaft und fehlende Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten zwingen sie, ihre Heimat zu verlassen und in den Städten und insbesondere in Lomé ihr Glück zu versuchen. Die Stadtverwaltung von Lomé stellt dies vor schier unlösbare Aufgaben. Es entstehen immer mehr neue Wohnviertel. Straßen müssen gebaut, eine Stromversorgung hergestellt und die nötige Infrastruktur geschaffen werden.

So auch in Kleme-Agokpanou, einem Vorort der togoischen Hauptstadt. Hier ist die Bevölkerung in den letzten Jahren infolge der hohen Geburtenraten und dem Zuzug vom Land enorm gewachsen. Es wurde eine Evangelische Gemeinde gegründet, die heute über 250 Mitglieder hat. Im letzten Jahr hatte sich eine Selbsthilfe-Initiative aus der Gemeinde schon einmal an die Norddeutsche Mission mit der Bitte um Unterstützung gewandt. Im Ort gab es keine Schule für die Kinder der jungen Familien und vom Staat war keine Hilfe für den Bau einer Schule zu erwarten. Mit Hilfe von vielen Spenderinnen und Spendern konnte inzwischen die Schule mit drei Klassenräumen errichtet werden, doch noch fehlt die Einrichtung. Die Gemeinde hat um weitere Unterstützung gebeten.

130 Schulbänke sowie Tische und Stühle für die Lehrer und Lehrerinnen werden dringend benötigt. Die Möbel werden lokal aus Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft hergestellt. Eine Schulbank für zwei Kinder kostet EUR 30,-.

Projekt:

Bildung für Kinder und Jugendliche durch die Ausstattung einer Grundschule

Ort/Region:

Kleme-Agokpanu/Région Sud Maritime

Durchführung:

Selbsthilfegruppe der Evangelischen Gemeinde in Kleme-Agokpanu

Kostenübersicht:

130 Schulbänke: **EUR 3.900,-**

6 Tische: **EUR 370,-**

6 Stühle: **EUR 140,-**

Transportkosten: **EUR 170,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 460,-**

Gesamt: EUR 5.040,-

Kochbananen, Taro und Maniok in Wome

KP 2021/Togo



In Wome werden die Frauen und Männer das Feld mit Handhacken bestellen.

„Wie ist das Wetter in Togo?“ werden wir in der Norddeutschen Mission häufig gefragt, wenn wir über unsere Arbeit in dem westafrikanischen Land berichten. Darauf gibt es jedoch keine einfache Antwort, denn es hängt davon ab, wo man sich in dem mit 56.785 km² recht kleinen Land (BRD: 357.111 km²) befindet.

Togo ist zwar mit 50 bis 140 km in West-Ost-Richtung ein schmales Land, die Entfernung vom äußersten Norden bis zur Küste im Süden beträgt jedoch über 550 km. Dies hat Auswirkungen auf das Klima, denn damit liegt Togo in unterschiedlichen Klimazonen. Insgesamt ist das Klima ganzjährig tropisch-feucht mit durchschnittlichen Temperaturen von 30 °C im Norden und 27 °C im Süden. Die Regenzeiten bestimmen dabei die regional unterschiedlichen Niederschlagsmengen und Temperaturen. Vereinfacht dargestellt regnet es dort, wo die Sonne im Zenit steht. Da dies im Norden am Wendekreis nur einmal im Jahr geschieht, gibt es dort nur eine kurze Regenzeit von Mai bis Ende September. Und auch nur in dieser Zeit gibt es genügend Niederschläge, um die Vegetation wachsen zu lassen und Landwirtschaft zu betreiben.

Im Süden hingegen – in der Nähe des Äquators – steht die Sonne im Jahreslauf zwei-

mal im Jahr im Zenit, und es kommt zu zwei Regenzeiten, von April bis Juni und von September bis November. Somit kann auch ganzjährig Landwirtschaft betrieben und je nach der Länge der Vegetationszeit der Pflanzen mehrmals geerntet werden.

Wome liegt im Süden Togos. Fruchtbare Boden und zwei Regenzeiten ermöglichen gute Erträge in der Landwirtschaft. Eine gemischte Gruppe von Mitgliedern der Evangelischen Gemeinde möchte dies nutzen, um mit einem Gemeinschaftsprojekt ein zusätzliches Einkommen für den Unterhalt ihrer Familien zu erwirtschaften. Geplant ist der Anbau von Kochbananen, Taro und Maniok.

Kochbananen und Taro, eine krautige, großblättrige Pflanze, deren stärkehaltiger Wurzelstock genutzt wird, benötigen viel Feuchtigkeit und wachsen gut in der Region um Wome. Maniok, auch als Cassava bekannt, hingegen ist weniger anspruchsvoll und hat für die Bäuerinnen und Bauern zudem einen wesentlichen Vorteil. Die Ernte ist an keine bestimmte Erntezeit im Jahr gebunden. Deshalb können die Maniokknollen mehrere Jahre in der Erde gelassen werden, bis sie gebraucht werden.

Ein sieben Hektar großes Stück Land wurde der Gruppe für ihr Projekt von einem Mitglied der Gemeinde kostenlos zur Verfügung gestellt. Viele Arbeiten werden in Eigenleistung beigetragen, für die Kosten von Rodung, Pflanzgut, Transport und Bestellung des Feldes bittet die Gruppe jedoch um Unterstützung.

Projekt:

Arbeit und Einkommen durch den Anbau von Kochbananen, Taro und Maniok

Ort/Region:

Wome/Région Sud Ouest

Durchführung:

Gemischte Gruppe der Evangelischen Gemeinde (20 Mitglieder)

Kostenübersicht:

Pflanzgut: **EUR 1.720**

Rodung, Bestellung: **EUR 540,-**

Transport, Ausrüstung: **EUR 355,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 295,-**

Gesamt: EUR 2.910,-

Makramee-Ausbildung in Lomé-Sanguera

KP 2022/Togo



Fehlende Müllentsorgungssysteme und die zunehmende Verwendung von Einweg-Plastik führt in Afrika zur Vermüllung vieler Ortschaften.

Die dramatische Verschmutzung der Meere und zunehmende Müllberge: Das weltweite Müllproblem rückt immer mehr in den Focus der Öffentlichkeit. Einwegplastik spielt dabei eine besonders große Rolle. Acht Millionen Tonnen Plastikmüll landen jedes Jahr in unseren Meeren.

Die Umweltorganisation Ocean Conservancy hat errechnet, dass in jeder Minute die Menge Plastik ins Meer gelangt, die ein Müllfahrzeug fasst. Prognosen besagen, dass im Jahr 2050 mehr Plastik in den Weltmeeren schwimmen wird als Fisch.

Anfang 2019 hat das EU-Parlament eine Richtlinie beschlossen, durch die ab 2021 Plastik-Geschirr, Plastik-Besteck, Trinkhalme und Watte-Stäbchen verboten werden sollen. Dies ist sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung. Allerdings stammt der Großteil des Plastiks in den Weltmeeren nicht aus Europa, wo immer mehr Kunststoffe recycelt werden, sondern aus Asien und auch aus Afrika. In einer Studie wurde festgestellt, dass der Müll nicht direkt in die Meere gekippt, sondern vor allem durch die Flüsse eingetragen wird. Da es in Afrika

kaum Müllentsorgungssysteme wie bei uns gibt, landet ein großer Teil des Abfalls in einem der zahlreichen kleinen Bäche, die auf dem Weg zum nächsten Fluss wie ein Förderband immer mehr Abfall einsammeln.

Aber auch in Afrika wächst das Umweltbewusstsein und das Wissen um die Müllproblematik. In Ruanda und Kenia sind Plastiktüten inzwischen komplett verboten. In vielen anderen Ländern gründen sich vermehrt Umweltinitiativen, die mit einer Vielzahl von Projekten Müll vermeiden möchten.

Auch die Evangelische Kirche in Togo möchte dazu beitragen. Eine Idee ist die Verwendung von wiederverwendbaren Taschen anstelle der Nutzung von Plastiktüten. Geplant ist, in Lomé, der Hauptstadt von Togo, ein entsprechendes Ausbildungsprogramm anzubieten. In der Evangelischen Gemeinde Sanguera sollen 50 Frauen und Jugendliche die Makramee-Technik erlernen und die von ihnen produzierten Taschen auf den lokalen Märkten verkaufen. Arbeitslosigkeit und Armut sind weit verbreitet, deshalb wird das Einkommen aus der Herstellung und dem Verkauf der Taschen we-

sentlich zum Unterhalt der Familien beitragen. Für den Kauf der Materialien fehlt der Gemeinde jedoch das Startkapital von EUR 2.360,-.

Projekt:

Müllvermeidung sowie Arbeit und Einkommen durch die Herstellung von Makramee-Taschen

Ort/Region:

Lomé-Sanguera/Région Sud Maritime

Durchführung:

Gemeinderat der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Seile: **EUR 1.070,-**

Holz (für die Griffe): **EUR 765,-**

Ausbildung, Ausrüstung: **EUR 310,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 215,-**

Gesamt: 2.360,-

Toiletten für Dalave

KP 2023/Togo

Gemäß einem am Weltoilettentag von WaterAid veröffentlichten Bericht sind die Schulen und Häuser in den afrikanischen Ländern mit sauberen und hygienischen Toiletten am schlechtesten ausgestattet. Etwa 23% der Menschen in Subsahara-Afrika haben keinerlei Zugang zu Toiletten, während 31% Toiletten benutzen, die nicht an ein Sanitärsystem angeschlossen sind. Das bedeutet, dass mehr als die Hälfte der Menschen in Afrika südlich der Sahara ohne angemessene sanitäre Einrichtungen leben - das sind etwa 570 Millionen Menschen.

Es wird geschätzt, dass weltweit jeden Tag 5000 Kinder an Durchfallerkrankungen sterben, die durch eine schlechte sanitäre Versorgung entstanden sind. Durchfall ist die zweithäufigste Todesursache von Kindern, nur übertroffen von Lungenentzündungen. Weltweit sterben jährlich rund 1,5 Millionen Menschen aufgrund von Hygienemängeln. Neben den humanitären Auswirkungen gibt es durch mangelnde Hygiene auch wirt-

schaftliche Folgen: Die UNO schätzt, dass die Behandlung von Durchfallerkrankungen im Süden Afrikas rund zwölf Prozent der nationalen Ausgaben für die Gesundheit ausmachen. Die Hälfte der Betten in den Krankenhäusern wird von Menschen belegt, die bei besserer Sanitärversorgung nicht erkrankt wären. Neben den Behandlungskosten belastet auch die wegfallende Arbeitsleistung die Wirtschaft. Schätzungen zufolge verlieren Länder bis zu fünf Prozent ihres jährlichen Bruttosozialprodukts aufgrund unzureichender sanitärer Anlagen.

Ein Grund für die fehlenden Toiletten ist die weit verbreitete Armut. Die Menschen haben nicht das Geld, um Toiletten zu bauen. Hinzu kommt aber auch die fehlende Wasserversorgung. In den Dörfern auf dem Land gibt es keine Wasserleitungen. Das Trinkwasser muss aus Brunnen geschöpft oder mühsam über weite Entfernungen aus Bächen geholt werden. Toiletten mit Wasserspülung sind dort nicht realisierbar.

Eine Alternative ist das VIP – System (Ventilated Improved Pit). Das Prinzip dieser Latrine basiert auf der Nutzung natürlicher Luftströmungen. Eine Grube wird mit einer Betonplatte abgedeckt, in der Öffnungen für den Toilettensitz und für die Entlüftung eingelassen sind. Die Entlüftung geschieht über ein langes PVC-Ventilationsrohr, das außen an der Latrinewand verankert wird und bis über das Dach hinausreicht: Das Rohr erwärmt sich schnell durch die Sonneneinstrahlung. Die warme Luft steigt nach oben und die in der Grube entstehenden Gase entweichen, so dass sauber gehaltene Latrinen in der Regel geruchsfrei sind. Außerdem werden Fliegen, die in die Grube gelangen, durch das ins Rohr einfallende Licht angezogen und gelangen durch den Luftzug nach draußen.

Dieses VIP – System soll auch im Heilungszentrum in Dalave (s. S. 8) eingesetzt werden. In diesem Zentrum der Evangelischen Kirche erhalten Menschen spirituelle und psychologische Hilfe. Bislang fehlt jedoch eine ausreichende Zahl an Toiletten. Deshalb ist geplant, ein Toilettengebäude mit fünf Kabinen zu bauen. Die Einnahmen des Zentrums reichen jedoch nicht für den Kauf der benötigten Baumaterialien aus.



Bei dieser neu gebauten Toilettenanlage fehlen noch die Türen, die Entlüftungsrohre sind aber schon installiert.

Projekt:

Verbesserung der Hygiene am Heilungszentrum von Dalave durch den Bau von Toiletten.

Ort/Region:

Dalave/Région du Sud Maritime

Durchführung:

Projektkomitee aus Vertretern des Heilungszentrums Dalave und der Evangelischen Kirche.

Kostenübersicht:

Senkgruben und Fundament:
EUR 1.800,-

Mauerwerk: **EUR 2.100,-**

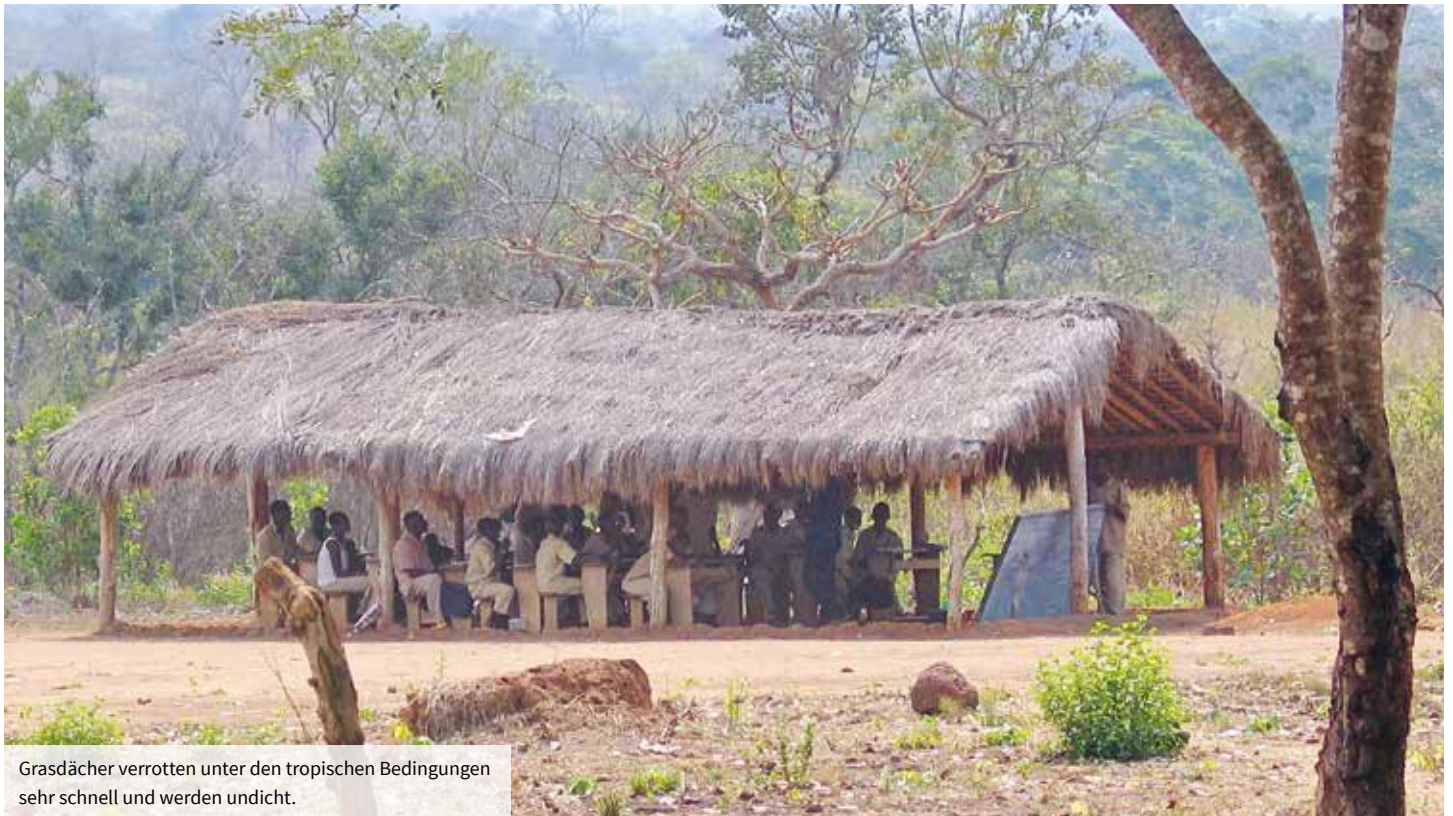
Dächer und PVC-Rohre: **EUR 550,-**

Projektdurchführung und
-begleitung: **EUR 445,-**

Gesamt: EUR 4.895,-

Renovierung der Grundschule in Kovié

KP 2024/Togo



Grasdächer verrotten unter den tropischen Bedingungen sehr schnell und werden undicht.

In Afrika sind die Bildungschancen für Kinder weltweit am schlechtesten. Über ein Fünftel der Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren und ein Drittel im Alter von zwölf bis 14 Jahren gehen nicht zur Schule.

Mädchen sind besonders betroffen. Neun Millionen Mädchen im Alter von etwa sechs bis elf Jahren werden in Afrika nie eine Schule besuchen, bei den Jungen sind es sechs Millionen.

Eine UNESCO-Studie aus dem Jahr 2012 ergab, dass die Zahl der Kinder im Grundschulalter, die in Afrika keine Schule besuchen, mehr als die Hälfte der weltweiten Gesamtzahl ausmacht. Und auch wenn Kinder die Möglichkeit des Besuchs einer Schule haben, bedeutet dies nicht, dass sie auch einen qualifizierten Unterricht erhalten.

In Afrika südlich der Sahara sind nur etwa ein Viertel der Grundschullehrer ausgebildet. Bei den Lehrerinnen und Lehrern der weiterführenden Schulen ist die Lage etwas besser: Etwa 50 Prozent haben eine entsprechende Ausbildung.

Oft fehlen auch die äußeren Rahmenbedingungen wie Schulgebäude, Schulmöbel oder auch Lehr- und Lernmaterialien (s.a. S. 29).

So auch in Kovié, einem kleinen Dorf im Süden Togos. Die Menschen leben hier von der Landwirtschaft und dem Kleinhandel. Die Straßen sind unbefestigt, in der Trockenzeit staubig und in der Regenzeit durch den Schlamm oft unpassierbar.

Im Dorf gibt es eine Evangelische Gemeinde, die sich für die Ausbildung der Kinder einsetzt. Schon vor Jahren wurde gemeinsam mit den Eltern eine Schule gebaut. Das einfache Gebäude mit Mauern aus Lehm und einem Grasdach hat eine lange Zeit den Kindern im Dorf den Schulbesuch ermöglicht. Heute werden dort 361 Schülerinnen und Schüler von sieben Lehrern unterrichtet. Infolge der hohen tropischen Temperaturen, der hohen Luftfeuchtigkeit und häufigen Unwettern sind die Mauern inzwischen beschädigt und das Grasdach verrottet und undicht. Während der Regenzeit fällt der Unterricht deshalb häufig aus. Die Schule muss dringend renoviert und insbesondere das Dach erneuert

werden. Deshalb hat der Schuldirektor gemeinsam mit den Elternvertretern überlegt, was zu tun ist. Die Eltern sind bereit, aktiv an den Renovierungsarbeiten mitzuhelfen. Für den Kauf der Baumaterialien, insbesondere der Dachbleche, fehlt aber das Geld.

Projekt:

Renovierung eines Schulgebäudes

Ort/Region:

Kovié /Région Sud Maritime

Durchführung:

Elternrat der Evangelischen Schule

Kostenübersicht:

Dachbleche: **EUR 1.860,-**

Dachstuhl: **EUR 1.100,-**

Baumaterialien: **EUR 470,-**

Schreinerarbeiten: **EUR 630,-**

Projektdurchführung und
-begleitung: **EUR 400,-**

Gesamt: EUR 4.460,-

Ingweranbau in Danyi Atigba

KP 2025/Togo



In Gemeinschaftsarbeit wird der Ingwer gepflanzt.

Ingwer (*Zingiber officinale*) gehört zur Familie der Zingiberaceae, zu denen auch Kurkuma (*Curcuma longa*) und Kardamom (*Elettaria cardamomum*) gehören. Ursprünglich stammt Ingwer aus Südostasien. Da Ingwer in der Natur nicht vorkommt, ist sein Ursprung aber nicht genau bekannt. Es wird jedoch angenommen, dass er aus Indien stammt, da Ingwerpflanzen dort die größte biologische Variabilität aufweisen. Im 16. Jahrhundert wurde Ingwer in Afrika und der Karibik eingeführt. Er wird heute weltweit in den feuchten Tropen angebaut.

Ingwer ist eine mehrjährige Pflanze, die in Afrika jedoch als einjährige Pflanze angebaut wird. Der Zeitpunkt der Ernte ist variabel, Ingwer kann je nach Bedarf geerntet werden. Die volle Reife ist erreicht, wenn die Blätter gelb werden und etwa sieben Monate bis zehn Monate nach dem Pflanzen zu trocknen beginnen.

Genutzt werden beim Ingwer überwiegend die verdickten Wurzeln, die Rhizome. Neben der Verwendung als Gewürz beim Kochen findet Ingwer in vielen anderen Be-

reichen Anwendung. So zum Beispiel in Süßwaren, Erfrischungsgetränken, als Aromastoff in Backwaren wie Lebkuchen, Kuchen und Keksen, als Duftstoff für Seifen und Kosmetika und für vielfältige medizinische Zwecke.

Danyi Atigba ist ein kleines Dorf, etwa 30km nördlich der Provinzhauptstadt Kpalimé. Durch seine Lage auf einem Plateau sind die Temperaturen gemäßigter als im feuchtheißen Süden und auch im Norden, der durch ein Savannenklima geprägt ist. Die Niederschläge reichen aus, um Landwirtschaft zu betreiben. Aufgrund der niedrigen Erlöse aus dem Anbau von Mais, Maniok und Bohnen lebt der überwiegende Anteil der Bevölkerung jedoch an der Armutsgrenze.

Deshalb hat eine Gruppe von 70 Frauen und fünf Männern aus der Evangelischen Gemeinde die Initiative ergriffen, um gemeinsam etwas zur Verbesserung ihrer Lebenssituation zu tun. Sie möchten Ingwer anbauen, denn Ingwer erzielt gute Preise auf den Märkten, und der Anbau, die Ernte, die Lagerung und der Transport sind unproblematisch. Ein Hektar Land

wurde ihnen von einem Mitglied der Gemeinde für ihr Projekt zur Verfügung gestellt. Die Gruppe bittet uns um Unterstützung für das Startkapital von EUR 3.025,-.

Projekt:

Armutsbekämpfung durch den Anbau von Ingwer

Ort/Region:

Danyi Atigba /Région Sud Ouest

Durchführung:

Gemischte Gruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Pflanzgut: **EUR 1.070,-**

Einzäunung: **EUR 850,-**

Rodung und Bestellung: **EUR 550,-**

Gartengeräte: **EUR 280,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 275,-**

Gesamt: EUR 3.025,-

SODIS - Solare Wasserdesinfektion

KP 2050/Ghana



PET-Flaschen sind hervorragend geeignet, um verschmutztes Wasser zu reinigen.

Weltweit haben mehr als zwei Milliarden Menschen nach einem Bericht der Vereinten Nationen weiterhin keine sichere Versorgung mit sauberem Trinkwasser. 2,2 Milliarden Menschen sind betroffen, das sind 28,6 Prozent der Weltbevölkerung. Verschmutztes Trinkwasser ist die Ursache für eine Vielzahl von Erkrankungen. Schätzungen besa-

gen, dass jedes Jahr 2,5 Millionen Kinder an Durchfallerkrankungen sterben.

Dabei gibt es einfache und effektive Methoden, Wasser zu reinigen. An der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich wurde eine solche Methode entwickelt und die Wirksamkeit wissenschaftlich geprüft. SODIS (Solar DISinfection) nutzt So-

larenergie, um kontaminiertes Wasser trinkbar zu machen. Dabei wird eine PET-Getränkeflasche zu drei Vierteln mit verschmutztem Wasser gefüllt. Anschließend wird die Flasche geschüttelt, wodurch das Wasser Teile des Sauerstoffs aufnimmt. Nun wird die Flasche ganz gefüllt, verschlossen und mindestens sechs Stunden in die Sonne gelegt, bei bedecktem Himmel zwei Tage. Da PET (anders als z.B. Glas) das UV-Licht durchlässt, wird das Wasser nun durch die Kombination von harter UV-Strahlung und einer Wassertemperatur von ca. 50 °C weitgehend von Keimen befreit.

Gegenwärtig wird SODIS von rund 2 Millionen Menschen in über 20 Ländern weltweit für die tägliche Aufbereitung des Trinkwassers verwendet. Vor über zehn Jahren wurde die SODIS-Methode auch bei der E.P. Church in Dörfern der Volta-Region eingeführt. Das Projekt ist ein Erfolg. Eine Evaluation ergab, dass die Methode genutzt und sich die Gesundheitssituation insbesondere der Kinder wesentlich verbessert hat. Die bislang erreichten Dörfer benötigen jedoch weiterhin Betreuung und Auffrischkurse. Zudem soll die Methode auch in zusätzlichen Dörfern eingeführt werden. Dafür wird Ihre Hilfe gebraucht.

Projekt:

Einführung von solarer Wasseraufbereitung in Dörfern der Volta-Region

Ort/Region:

Volta-Region

Durchführung:

EPDRA (Entwicklungsabteilung der E.P. Church)

Kostenübersicht:

Workshops: **EUR 3.150,-**

Lehr- und Lernmaterialien: **EUR 1.250,-**

Grundstock an PET-Flaschen: **EUR 500,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 245,-**

Gesamt: EUR 5.145,-

Bienenzucht in Sokode Etoe

KP 2051/Ghana



Zur Bienenzucht werden lokal hergestellte Bienenstöcke benutzt.

Immer wieder erscheinen in den Medien Berichte über teilweise tödliche Angriffe von sogenannten Killerbienen auf Menschen. In der Tat sind diese aggressiven Bienen von Südamerika bis in den Süden der USA ein großes Problem. Die Bienen entstanden Ende der 1950er Jahre aus einer Kreuzung zwischen europäischen Honigbienen und wildlebenden Bienen aus Afrika.

Die Regierung Brasiliens hatte die Züchtung in Auftrag gegeben, weil die afrikanischen Bienen weitaus produktiver als die europäischen Verwandten sind. Mithilfe der Kreuzung sollten die Honigerträge der heimischen Imker gesteigert werden – ungeachtet der Tatsache, dass die Wildvölker aggressiver sind und das Ergebnis einer Kreuzung unvorhersehbar ist. Die Bienen der Neuzüchtung erwiesen sich dann auch als extrem aggressiv, sie attackierten ohne sichtbaren Grund Menschen und Tiere. 1957 kam es zur Katastrophe. Rund 30 Völker der neuen Züchtung entwichen aus dem Labor, vermehrten sich und sorgen seitdem für große Probleme. Dabei greifen sie nicht nur Säugetiere und Menschen an, sondern verdrängen auch einheimische Bienenarten.

Die afrikanischen Bienen sind zwar aggressiver als unsere europäischen Arten. Sie

reagieren sensibel auf kleinste Störungen des Bienenstocks, Angreifer verfolgen sie manchmal über eine Strecke von einem Kilometer. Trotzdem sind sie bei entsprechender Vorsicht sehr gute Honigproduzenten.

Zudem sind sie auch in anderen Bereichen von Nutzen. Sie sind die wichtigsten Bestäuber der meisten blühenden Pflanzen, einschließlich der Bäume und 60% der Nahrungspflanzen. Einige Pflanzenarten werden ausschließlich von Bienen bestäubt, so auch einige besonders wichtige Nutzpflanzen, darunter Cashewnüsse und Mangos. Eine große Bienenpopulation kann die Ernteerträge um 40% steigern. Umgekehrt ist es beim Fehlen von Bienen nicht möglich, einige Früchte erfolgreich anzubauen.

In Sokode Etoe, einem Vorort der Provinzhauptstadt Ho, hat eine Gruppe der Evangelischen Gemeinde beschlossen, durch ein Einkommen schaffendes Projekt etwas gegen die Armut zu tun. Die sieben Männer haben sich ein Projekt mit doppeltem Nutzen überlegt. Zunächst sollen Orangenbäume gepflanzt und dann in einem zweiten Schritt auf dem Orangenhain mit einer Bienenzucht begonnen werden. Der Verkauf der Orangen und des Honigs

wird wesentlich zum Unterhalt der Familien beitragen. Ihnen fehlt jedoch das Startkapital von EUR 3.025,-.

Projekt:

Verbesserte Einkommen durch Bienenzucht

Ort/Region:

Sokode Etoe/Ho-East Presbytery

Durchführung:

Männergruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Ausbildung und Vorbereitung:
EUR 250,-

20 Bienenstöcke: **EUR 1.650,-**

7 Schutzanzüge: **EUR 350,-**

Ausrüstung und Werkzeuge:
EUR 190,-

Orangen-Setzlinge: **EUR 310,-**

Projektdurchführung und
-begleitung: **EUR 275,-**

Gesamt: EUR 3.025,-

Renovierung des Kindergartens in Kwamikrom

KP 2052/Ghana



Der Kindergarten im Jahr 2007 kurz nach der Fertigstellung, inzwischen ist er dringend renovierungsbedürftig.

Der kleine Ort Kwamikrom liegt im Südosten Ghanas in der Nähe der Provinzstadt Jasikan. Früher war die Region ein Zentrum des Kakaoanbaus in Ghana. Mehrstöckige und prunkvoll verzierte Häuser sind heute noch Zeugen des einstigen Wohlstands. Doch überall ist der Verfall zu sehen.

In Ghana wird Kakao, im Gegensatz zu der Plantagenwirtschaft in der Elfenbeinküste, überwiegend von Kleinbauern angebaut. Fallende Weltmarktpreise und die in der Folge fehlenden Deviseneinnahmen führten zu einem wirtschaftlichen Niedergang Ghanas. In den letzten Jahrzehnten konnten auch staatliche Mindestpreise die fallenden und schwankenden Kakaopreise nicht auffangen. Die Bäuerinnen und Bauern erhielten immer weniger für ihre Ernte. Da sich die Kakaoproduktion nicht mehr lohnte, gaben viele den Kakaoanbau auf.

Heute leben die meisten Menschen in der Region von der Subsistenzwirtschaft, das

heißt, sie bauen die Früchte an, die sie selbst für ihre Ernährung brauchen. Der Überschuss wird auf den lokalen Märkten verkauft. Die Erlöse sind sehr niedrig und reichen zum Unterhalt der Familie nicht aus. Deshalb sind auch die Frauen gezwungen, durch Landwirtschaft und Kleinhandel dazu zu verdienen. Daher fehlt ihnen die Zeit, sich ausreichend um ihre Kinder zu kümmern.

Auch in Kwamikrom war zu beobachten, dass immer mehr Kinder ohne Aufsicht und Betreuung waren, da ihre Eltern arbeiten mussten. Deshalb hatte sich die Evangelische Gemeinde zum Ziel gesetzt, einen Kindergarten zu bauen, in dem die Kinder Fürsorge erfahren. Mit der Unterstützung von vielen Spenderinnen und Spendern kam der benötigte Betrag zusammen, und das Gebäude konnte in Gemeinschaftsarbeit vor zwölf Jahren errichtet werden. Infolge des tropischen Klimas ist der Kindergarten inzwischen dringend renovierungsbedürftig.

Die Gemeinde kann jedoch die dafür benötigten EUR 4.550,- nicht aufbringen.

Projekt:

Renovierung eines Kindergartens

Ort/Region:

Kwamikrom/Central Presbytery

Durchführung:

Projektkomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Dachbleche: **EUR 1.550,-**

Türen und Fenster: **EUR 1.280,-**

Baumaterialien: **EUR 985,-**

Farbe und Anstriche: **EUR 315,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 420,-**

Gesamt: EUR 4.550,-

Wachtel- und Kaninchenzucht in Kpando

KP 2053/Ghana



Geflügelzucht lohnt sich nicht mehr in Ghana, da die Preise infolge der Importe zusammengebrochen sind.

Die einheimische Geflügelwirtschaft ist in Ghana in den letzten Jahrzehnten fast komplett zusammengebrochen. Schuld sind die Geflügelfleischimporte vor allem aus Brasilien, den USA und der Europäischen Union. Dort werden fast ausschließlich Geflügelbrust und -schenkel konsumiert, alle anderen Teile sind quasi unverkäuflich und müssten von den Produzenten vernichtet werden, was wiederum mit Kosten verbunden ist. Da ist es doch „einfacher“, das was bei uns Abfall ist, auf den afrikanischen Märkten weit unter den Produktionskosten zu verkaufen.

Dies war eine fatale Entwicklung für die ghanaischen Geflügelbauern. Weil das Fleisch aus Europa billiger ist, bleiben sie auf ihrem Geflügel sitzen. Die Produktionspreise für lokales Geflügel übertreffen die Preise für das Importfleisch um das Doppelte. In den 1990er Jahren hat Ghana noch rund 80 Prozent seines Geflügelbedarfs selbst decken können, heute liegt der Marktanteil der ghanaischen Bäuerinnen

und Bauern am Geflügelmarkt nur noch bei 10%. Nach Angaben des ghanaischen Landwirtschaftsministeriums haben sich die Geflügelfleischimporte seit 2015 mehr als verdoppelt. 135.000 Tonnen Geflügel kamen allein 2017 von Konzernen aus der EU.

Auch die Geflügelzüchter in Kpando, einer Provinzstadt am Ostufer des Volta-Stausees, leiden unter dieser Entwicklung. Die lokalen Märkte sind überschwemmt mit importiertem Tiefkühlgeflügel. Eine gemischte Gruppe von acht Männern und Frauen hat sich gemeinsam eine Alternative überlegt. In Ghana sind Wachteln sowohl wegen ihrer Eier als auch wegen ihres Fleisches eine Delikatesse. In der Stadt gibt es mehrere Hotels mit guten Restaurants. Deshalb gibt es eine große Nachfrage nach Wachteleiern und -fleisch. Wachteln werden aber auf den lokalen Märkten nicht angeboten. Dies möchte die Gruppe nutzen und eine Wachtelzucht aufbauen. Um das Risiko durch Verluste durch Geflügelkrankheiten auszugleichen, sollen zudem Kaninchen gehalten werden. Für den Kauf von Küken,

Jungtieren, Käfigen und Ställen benötigt die Gruppe jedoch unsere Hilfe.

Projekt:

Aufbau einer Wachtel- und Kaninchenzucht

Ort/Region:

Kpando/Western Presbytery

Durchführung:

Gemischte Gruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Geflügelkäfige: **EUR 440,-**

Kaninchenställe: **EUR 220,-**

Inkubator: **EUR 200,-**

Küken, Jungtiere: **EUR 160,-**

Futter: **EUR 240,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 290,-**

Gesamt: EUR 1.550,-

Reisanbau in Atwereboana

KP 2054/Ghana

Kein anderes Grundnahrungsmittel wird weltweit mehr konsumiert als Reis. Insbesondere die asiatischen Länder sind die größten Reisproduzenten und -konsumenten. Auf unserem Globus werden insgesamt 741 Millionen Tonnen Reis produziert, davon kommen 93% aus zehn Ländern, von denen Brasilien das einzige Land ist, das nicht im asiatischen Raum liegt.

Reis wird aber auch in Afrika angebaut. Von den 54 afrikanischen Ländern produzieren 40 Länder Reis. Er ist inzwischen nach dem Mais zum zweitwichtigsten Grundnahrungsmittel geworden, denn Reis ist gut lagerfähig und relativ einfach und schnell zuzubereiten. Die Veränderungen im Konsumverhalten und die erhöhte Nachfrage nach Reis führten dazu, dass Afrika sich nicht mehr mit Reis selbstversorgen kann, nur 60% werden lokal produziert, 40% müssen importiert werden.

Die hohe Produktion und der Konsum dieses Grundnahrungsmittels in den asiati-

schen Ländern bei gleichzeitiger Importabhängigkeit der afrikanischen Länder beinhalten ein hohes Risiko, gerade für die ärmeren Menschen. Die asiatischen Länder produzieren hauptsächlich für den eigenen Markt. Nur ein relativ kleiner Teil davon wird weltweit vermarktet. Die Höhe der Reisproduktion hängt jedoch stark von natürlichen und insbesondere von den klimatischen Bedingungen in den Produzentenländern ab. Ungewöhnliche Wetterereignisse in den Anbauländern lassen die Höhe der Erträge schwanken.

Gerade unter dem Einfluss des Klimawandels kommt es vermehrt zu extremen Trockenperioden, Überschwemmungen oder Unwettern. Geschieht dies im asiatischen Raum, führen auch geringe Produktionseinbußen bei der gewaltigen Nachfrage in Asien zu einer Verknappung von Reis auf dem Weltmarkt und damit auch zu einer Steigerung der Preise. Schätzungen besagen, dass ein fünf Prozent geringeres Angebot von Reis auf den

Märkten der afrikanischen Staaten den Preis bis zu 17% in die Höhe treibt. Gerade in den Ländern, in denen viele Menschen weniger als umgerechnet zwei US-Dollar am Tag zum Leben haben, führt ein solcher Preisanstieg unweigerlich zu Hungersnöten. Die Stärkung der einheimischen Reis-Produktion ist deshalb gerade für die ärmeren Länder wichtig, um von Importen unabhängig zu werden.

In diese Problematik reiht sich auch das Projekt in Atwereboana ein. In diesem Dorf in Zentralghana, nahe der zweitgrößten Stadt des Landes, Kumasi, gibt es eine aktive Evangelische Gemeinde. 13 Männer und Frauen der Gemeinde haben eine Initiative gegründet, um etwas gegen ihre Armut zu tun. Aufgrund der hohen Nachfrage möchten sie Reis anbauen. Dazu sollen vier Hektar Land gerodet und mit Reis bepflanzt werden. Zudem ist der Kauf einer Reismühle geplant, um die Ernte vor Ort selbst zu schälen und damit beim Verkauf höhere Preise zu erzielen. Die Mitglieder der Gruppe werden mit ihrer Arbeitsleistung zum Projekt beitragen, die Kosten für die Mühle und die benötigten Materialien können sie jedoch nicht selbst aufbringen.

Mit einer solchen Mühle soll der Reis geschält werden, um auf den Märkten höhere Preise zu erzielen.



Projekt:

Reisanbau, Verarbeitung und Vermarktung

Ort/Region:

Atwereboana/Ashanti Presbytery

Durchführung:

Projektkomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Reismühle: **EUR 1.700,-**

Werkzeuge und Ausrüstung: **EUR 270,-**

Düngemittel: **EUR 310,-**

Netze zum Schutz vor Vögeln: **370,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 610,-**

Gesamt: EUR 3.260,-

Ausstattung der E.P. Church Clinic in Waya

KP 2055/Ghana



Das Gebäude ist schon fertig, nun fehlen noch das Mobiliar und die medizinischen Geräte.

Die Gesundheit der Menschen hat sich in Ghana in den letzten 30 Jahren merklich verbessert. Die Lebenserwartung bei der Geburt ist bis zum Jahr 2016 auf fast 64 Jahre gestiegen. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation WHO liegt die Sterberate (Zahl der Todesfälle im Alter von 15 bis 60 Jahren) mit 250 pro 1.000 bei Männern und 217 bei Frauen deutlich unter dem Durchschnitt der anderen westafrikanischen Länder. Sie ist jedoch immer noch erheblich höher als der weltweite Durchschnitt von 190 bei Männern und 129 bei Frauen. Diese positive Entwicklung ist durch eine Erhöhung der staatlichen Ausgaben im Gesundheitssektor und auch durch die Arbeit von kirchlichen und nichtstaatlichen Organisationen begründet.

Neben Durchfallerkrankungen und Infektionen, wie zum Beispiel Masern, ist Malaria trotz vielfacher Anstrengungen immer noch eine der gefährlichsten Krankheiten in Ghana. Gerade bei Kindern unter fünf Jahren ist der von der Anopheles-Mücke übertragene Parasit die Ursache eines großen Teils aller Todesfälle. Dies ist umso erschreckender, da sich die Zahl der Toten leicht reduzieren ließe. Vorbeugung ist dabei das Schlüsselwort. Die Menschen müssen vor dem Stich der Mücke

und so vor der Übertragung der Krankheit geschützt werden. Großflächige Feldversuche haben gezeigt, dass mit Moskitonetzen über dem Bett, die mit Insekten-tötenden Pyrethroiden (pflanzlichen Ölen) behandelt wurden, die Zahl der Todesfälle schnell um 30 Prozent gesenkt werden kann. Auch die Trockenlegung von Brutstätten der Mücken, wie zum Beispiel kleine Tümpel oder Pfützen, hat sich als effektiv erwiesen.

Trotz aller Präventivmaßnahmen im Gesundheitssektor ist die kurative Versorgung der Bevölkerung unerlässlich. In den Großstädten, allen voran in Accra, gibt es relativ gute Gesundheitseinrichtungen sowohl seitens des Staates als auch privater Akteure. Deutlich anders sieht es in ländlichen Gegenden aus, in denen es häufig gar keine Einrichtungen gibt und wo erkrankte Menschen teilweise auf die traditionelle afrikanische Medizin zurückgreifen müssen.

Dies trifft auch für das Dorf Waya am Fuße des Adaku-Berges zu. Da dringend eine Gesundheitsstation benötigt wurde, hat eine Privatinitiative dort ein Gebäude für eine Clinic gebaut und es in die Trägerschaft der E.P. Church übergeben. Allerdings kann noch nicht mit der Arbeit begonnen werden, da noch die Einrichtung fehlt. Die E.P.

Church versucht zwar, Mobiliar und Ausstattung, die in ihren anderen Gesundheitseinrichtungen nicht gebraucht werden, in Waya einzusetzen. Doch dies reicht bei weitem nicht aus. Deshalb hat sie um Unterstützung gebeten.

Projekt:

Ausstattung einer Clinic mit medizinischen Geräten und Möbeln

Ort/Region:

Waya/Ho-East Presbytery

Durchführung:

Gesundheitskoordinator der E.P. Church

Kostenübersicht:

2 Entbindungsbetten: **EUR 1.080,-**
 8 Krankenbetten: **EUR 2.150,-**
 4 Babybetten: **EUR 910,-**
 Medizinische Geräte: **EUR 505,-**
 Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 245,-**

Gesamt: EUR 4.890,-

Brunnen in Dodo Amanfrom

KP 2056/Ghana

Wassertürme sorgen für einen gleichmäßigen Wasserdruck.



Der Zugang zu sauberem Trinkwasser ist für viele Menschen in den Ländern südlich der Sahara noch keine Selbstverständlichkeit. Immer noch leiden und sterben Menschen an Krankheiten, die durch verschmutztes Wasser verursacht und vermeidbar gewesen wären. Dazu gehören Typhus, Hepatitis A, Cholera, Durchfallerkrankungen sowie Wurmerkrankungen und bakterielle Augenentzündungen.

Nach einem Bericht der UN sterben jeden Tag fast 1000 Kinder unter fünf Jahren an Krankheiten, die auf den Mangel an sauberem Trinkwasser zurückzuführen sind. Die gesamte Weltbevölkerung mit sauberem und bezahlbarem Trinkwasser und adäquaten Toiletten zu versorgen, gehört zu den UN-Entwicklungszielen, die bis 2030 erreicht werden sollen.

Auch die Norddeutsche Mission hat sich in den letzten Jahrzehnten bei der Unterstützung von Brunnenprojekten engagiert. Eine Befragung der Menschen in den Dörfern, in denen erfolgreich Brunnen gebohrt wur-

den, ergab erstaunliche Ergebnisse: Die Gesundheitssituation der Menschen hatte sich wie erwartet wesentlich verbessert. Aber auch andere Faktoren wurden genannt. Die langen Wege zum Wasserholen fielen weg, die Frauen hatten deshalb mehr Zeit für andere Tätigkeiten, und die Kinder gingen regelmäßiger zur Schule. Es war zudem einfacher, Lehrer für die Schule zu finden, wenn ein Brunnen im Dorf war. Es kamen aber auch mehr Menschen aus den umliegenden Dörfern zum Markt, mit der Folge, dass auch die Einkommen im Dorf stiegen.

Dies sind Beispiele, wie wichtig der Zugang zu sauberem Wasser für die gesamte Entwicklung einer Region ist. In Dodo Amanfrom hat man dies erkannt. Es gibt viel zu wenige Brunnen im Dorf und die nächsten Wasserstellen sind weit entfernt. Die Mitglieder des Kirchenchores haben deshalb die Idee, einen Brunnen anzulegen. Um einen gleichmäßigen Wasserdruck zu gewährleisten, soll auch ein kleiner Wasserturm gebaut werden. Alle wollen bei den Arbeiten mithelfen. Der Brunnen muss allerdings von einer Fachfirma gebohrt wer-

den. Dies kostet Geld, das die Mitglieder des Chores nicht selbst aufbringen können.

Projekt:

Anlage eines Brunnens mit Pumpe und Wassertank

Ort/Region:

Dodo Amanfrom / Northern Presbytery

Durchführung:

Kirchenchor der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Bohrung des Brunnens:

EUR 1.750,-

Wasserturm: **EUR 1.670,-**

Pumpe: **EUR 1.015,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 450,-**

Gesamt: EUR 4.885,-

Bücher für Schulbüchereien

KP 2080 Togo / Ghana



Manchmal bestehen die Büchereien lediglich aus drei Körben, in denen die Bücher nach leicht, mittel und anspruchsvoll sortiert sind.

Im Jahr 2015 wurden auf der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York die Sustainable Development Goals (SDGs) verabschiedet. Die SDGs haben zum Ziel, weltweit Armut und Hunger zu reduzieren, die Gesundheit zu verbessern, Gleichberechtigung zu fördern, den Planeten zu schützen sowie dreizehn weitere Ziele. Bildung für Alle spielt jedoch bei den SDGs eine besondere Rolle.

Denn gerade in den ärmsten Ländern der Welt haben Kinder die geringsten Chancen auf eine chancengerechte und hochwertige Bildung. Der Weltbildungsbericht der UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur) aus dem Jahr 2017 macht es deutlich: Rund 61 Millionen Kinder im Grundschulalter haben weltweit keine Möglichkeit, zur Schule zu gehen. Mehr als 32 Millionen dieser Kinder leben in afrikanischen Ländern südlich der Sahara. 53 Prozent der Kinder, die nicht zur Schule gehen, sind Mädchen. Auch dort, wo die Mädchen und Jungen zur Schule gehen können, bedeutet es nicht, dass sie auch einen Abschluss erhalten. So brechen im Subsahara-Afrika 59 Prozent der Kinder die Grundschule ab.

Ein Grund für den Abbruch der Schule ist die Armut der Menschen. Die Schulgebüh-

ren in den Primarschulen und seit kurzem in Ghana auch in den Sekundarschulen wurden zwar abgeschafft. Dennoch ist der Schulbesuch eines Kindes in Bezug auf die Einkommen mit relativ hohen Kosten für die Familien verbunden. Häufig verlangen die Schuldirektoren Beiträge für anstehende Reparaturen an Gebäuden, die Schuluniformen müssen gekauft werden, wie auch die Hefte, Stifte und Schulbücher.

Um den Kindern einen Schulbesuch zu ermöglichen, unterstützt die Norddeutsche Mission schon seit Jahren die Schulen der Evangelischen Kirchen bei dem Aufbau einer kleinen Bücherei, wo sich die Kinder kostenlos Schulbücher ausleihen können. Vorschulen und Kindergärten werden zudem mit pädagogisch wertvollen Spielzeugen ausgestattet.

Im Durchschnitt kostet die Einrichtung einer Bücherei an einer Grundschule nur EUR 371,-. Die Evangelischen Kirchen von Ghana und Togo betreiben jedoch zusammen über 1000 Primarschulen – ein gewaltiger Bedarf, der die Möglichkeiten der Norddeutschen Mission und der Kirchen übersteigt.

Deshalb bitten wir Sie wiederum, dieses wichtige Projekt zu unterstützen. Schon mit einer relativ kleinen Summe

können Sie dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche aus ärmeren Familien zur Schule gehen können.

Projekt:

Kauf von Schul- und Jugendbüchern für Schulbüchereien

Ort/Region:

überregional

Durchführung:

Koordinatoren der E.P. Church und der EEPT

Kostenübersicht:

durchschnittlicher Bedarf einer Grundschule:

Lesebücher und -hefte: **EUR 59,-**

Geographie: **EUR 37,-**

Sprachen: **EUR 58,-**

Geschichte: **EUR 28,-**

Mathematik: **EUR 50,-**

Religion: **EUR 32,-**

Biologie, Physik, Chemie: **EUR 62,-**

Afrikanische Kultur/Verschiedenes: **EUR 45,-**

Gesamt: EUR 371,-

Materialien

1. Für Gemeinden und Interessierte

- Landkarte Ghana/Togo DIN A2
- „Helfen mit Sinn“ (Allgemeines NM-Faltblatt)
- Faltblatt „Unsere gemeinsame Mission“ (Leitbild der NM)
- „Zukunft mit Sinn – Für nachhaltige Zusammenarbeit und Entwicklung“ (Informationen zur Stiftung der NM)
- Faltblatt „Ein Geschenk mit Sinn“
- Faltblatt „Das Freiwilligen-Programm der NM“
- Faltblatt „Die Alten von heute – Unterstützung für ältere Menschen in Ghana und Togo“
- Faltblatt „Schulbücher und mehr für Ghana und Togo“
- Buch „Zeitgemäß: Das ist unsere Mission“ 175 Jahre Norddeutsche Mission (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- Liederbroschüre „BeGEISTert Loben – Singen und musizieren mit den Kirchen der Welt“ (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- „Was ist deine Mission?“ 6 Plakate DIN A2 (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- „Was ist deine Mission?“ Postkartenset (Kostenbeitrag EUR 0,20)
- „Was heißt schon alt? Gesellschaften im Wandel. Alt werden in Ghana, Togo und Deutschland“ Dokumentation einer Tagung

2. Für die Arbeit mit Kindern

- „Kollekte für Ihren Einschulungsgottesdienst: Schulbücher für Ghana und Togo“
- „Ich heiße Kobla und wohne in Ghana. Bausteine für die Arbeit mit Kindern“ (Geschichten, Spiele, Aktionen, Bilder, Gottesdienste)
- „Was ist Deine Mission?“ Vier Anregungen für Konfis & Kindergottesdienst über den Alltag in Afrika und die Missionen des Lebens (Bibeltexte, Erzählungen für Kinder/Erzählungen für Jugendliche, Aktion für Konfi-Stunde bzw. KiGo)

3. Für die Arbeit mit Jugendlichen/Konfirmanden und Konfirmandinnen

- „Miawezo loo – Ghana und Togo entdecken!“ Materialien für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Texte, Rollenspiele, Aktionen)
- „Die Globalisierung am Ohr. Handy, Kongo und Kommunikation: Was hat mein Handy mit der Welt zu tun?“ (Texte, biblischer Zugang, Quiz, Aktionen)
- Eco Clubs Aktionsheft „Mach Deine Gemeinde fit für eine gerechte Zukunft!“ (Texte, Aktionen für vier Themenfelder)
- „Schon wieder Sponsorenlauf? Spannende Spendenaktionen.“ Für Schulen und Gemeinden.
- „Was ist Deine Mission?“ Vier Anregungen für Konfis & Kindergottesdienst über den Alltag in Afrika und die Missionen des Lebens. (Bibeltexte, Erzählungen für Kinder/Erzählungen für Jugendliche, Aktion für Konfi-Stunde bzw. KiGo)
- Konfirmandenspende z. B. Sauberes Wasser, Schule statt Kinderarbeit, Gegen Kinderarbeit und Zwangsprostitution (jeweils vierseitiges DIN A 4- Blatt)

- „Bäume pflanzen, Wasser ernten.“ Erntedank. Gottesdienstentwurf und Materialien für Kinder & Konfis (Texte, Baumpflanzaktion)
- „Leben in Fülle. Verantwortung für das Lebendige. Material für Gottesdienst und Gemeindepädagogik. Erntedank: Projektbeispiele & Kollektenempfehlung“ (Konfirmandenunterrichtsentwurf: Texte, Aktionen)

4. Für die Arbeit mit Erwachsenen

- „Kente-Stoffe – Alte und neue Webkunst in Ghana“ (Texte und praktische Übungen)
- „Schritte ins Leben – Witwen in Afrika und Deutschland“ (Texte, Bibelarbeiten, Fotos)
- „Maismehl und Microsoft. Alltagsleben von Frauen in Ghana und Togo“ (Texte, Arbeitseinheiten)
- „Weniger ist mehr!? Klimagerechtigkeit beginnt bei uns. Materialsammlung für die Arbeit mit Gruppen“ (Arbeitseinheiten)

5. Für die Gestaltung von Gottesdiensten

- „Bäume pflanzen, Wasser ernten.“ Erntedank. Gottesdienstentwurf und Materialien für Kinder & Konfis“ (Gottesdienst, Familiengottesdienst, Konfirmandenarbeit)
- „Sharing statt Charity. Ein Gottesdienst zum Reformationsthema 2016: Reformation und die Eine Welt“ (Gottesdienstentwurf)
- „Tanzt und spielt gemeinsam auf unseren Plätzen und Straßen! Vom Alt-werden und dem Zusammenleben der Generationen in Ghana, Togo und Deutschland“ (Partnerschaftsgottesdienst 2015)
- „Der charmante Gott. Anziehungskräfte und Stolpersteine in unserer gemeinsamen Mission“ (Partnerschaftsgottesdienst 2014)

- „Der große Fischfang. Keine Angst vor großen Fischen!“ (Partnerschaftsgottesdienst 2009)
- „Gewalt verhindert menschliche Entwicklung – die Lösung von Konflikten bedeutet Erneuerung des Lebens“ (Partnerschaftsgottesdienst 2004)
- „Was ist Deine Mission? Sechs Predigtvorschläge zur Frage ‚Was ist Deine Mission?‘“ (Predigtmeditationen)
- „Was ist Deine Mission?“ Vier Anregungen für Konfis & Kindergottesdienst über den Alltag in Afrika und die Missionen des Lebens. (Bibeltexte, Erzählungen für Kinder/Erzählungen für Jugendliche, Aktion für Konfi-Stunde bzw. KiGo)
- „Leben in Fülle. Verantwortung für das Lebendige. Material für Gottesdienst und Gemeindepädagogik. Erntedank: Projektbeispiele & Kollektenempfehlung“ (Texte, Predigten, Konfirmandenunterrichtsentwurf)

6. Foto-Serien, Powerpoint-Präsentationen und CDs

- Wir können Ihnen Foto-Serien oder Powerpoint-Präsentationen zu verschiedenen Themen und Projekten zur Verfügung stellen. Bitte sprechen Sie uns an.
- CD „DUNYUIXOLA-Chor 2018“, Togo (Kostenbeitrag EUR 10,-)
- CD „Jubilee Choir 2011“, Ghana (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- CD „Nyanyuikadi-Chor 2006“, Togo (Kostenbeitrag EUR 5,-)



7. Ausstellungen (Selbstabholung)

- „Die Arbeit der Norddeutschen Mission“ (8 einseitige Tafeln DIN A1)
- „Zeitgemäß – das ist unsere Mission.“ (14 Roll-ups, 18 Text-Ständer)
- „Mission im Bild“ (23 Plakate)
- „Visionen“ Jugendbegegnung 2010 (7 Keilrahmen à 200cm x 70 cm)
- Ausstellung: „frau wird älter ...“ 18 DIN A 2 Tafeln (Querformat)

8. Afrika-Koffer

Der Afrika-Koffer enthält 20 Gegenstände des afrikanischen Alltags, vom Besen über Kleidung bis zu Musikinstrumenten. Zu jedem Gegenstand liegt eine Karte mit Erklärungen bei.

Der Koffer muss bei der Norddeutschen Mission selbst abgeholt und zurückgebracht werden.

Impressum:

ISSN 1439-0604

Brücken, Magazin der Norddeutschen Mission Bremen

Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstraße 27, 28359 Bremen, Tel.: 0421/46 77 038, Fax: 0421/46 77 907 E-Mail: info@norddeutschemission.de www.norddeutschemission.de

Trägerkirchen: Bremische Evangelische Kirche, Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo, Evangelical Presbyterian Church, Ghana, Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg, Evangelisch-reformierte Kirche, Lippische Landeskirche

Redaktion: Wolfgang Blum, Antje Wodtke

Titelbild: Die Frauen und Männer in Wome möchten Kochbananen, Taro und Maniok anbauen (s. S. 17).

Fotos: Norddeutsche Mission, Tabea Blum

Gesamtherstellung: MHD Druck und Service GmbH (gedruckt auf Recyclingpapier)

Spendenkonto: IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27, BIC: SBREDE22 (Konto-Nr. 107 27 27 Sparkasse in Bremen BLZ 290 501 01)

Abzugsfähige Spende: Die Norddeutsche Mission verfolgt ausschließlich und unmittelbar kirchliche, mildtätige und gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. Steuernummer 60/145/00454.

Falls Sie eine Zuwendungsbestätigung wünschen, tragen Sie bitte im Überweisungsvordruck Ihren Namen und Ihre Anschrift ein. Nutzen Sie bitte das Feld Verwendungszweck für die Angabe der Projektnummer, damit wir Ihre Spende korrekt zuordnen können.

Um Überfinanzierungen zu vermeiden, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns über die geplante Unterstützung eines Projekts telefonisch oder per E-Mail informieren würden. Sollten für ein Projekt einmal doch höhere Geldeingänge zu verzeichnen sein als vorgesehen, wird bei längerfristigen Projekten die Finanzierung des Folgejahres sichergestellt oder der zusätzliche Betrag für ein anderes, vergleichbares Projekt verwendet.



